

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 20 Mk. ohne Zusatzen. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Girokonto Nr. 3. — Postfachkonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsgeheftene Beilage „Außerhalb der Grenzen“ Hauptmannschaft 20 Pf., im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelanb. und Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 118

Sonntag den 21. Mai 1922

88. Jahrgang

Amtl. Bekanntmachungen siehe Beilage.

Vertilgung und Sächtigung

Dippoldiswalde. Die Eisenbahn-Generaldirektion als Sächsischer Kraftwagenverband hat an den Verkehrsausschuß des Kraftwagenlinienverbandes Dippoldiswalde ein Schreiben gerichtet, in dem sie die außerordentlich schlechte Benutzung auf der Linie Dippoldiswalde—Pößendorf feststellt, daran anschließend aber bemerkt, vor einem endgültigen Urteil erst noch den Sommer- und Ausflugsverkehr abwarten zu wollen, und einen neuen ab 20. Mai gültigen Fahrplan bekannt gibt. Ueber diesen (erweiterten) Fahrplan haben wir bereits in Nr. 113 vom 16. Mai berichtet. Wer vielleicht glauben wollte, daß ein Entgegenkommen der Verwaltung die Ausdehnung der Fahrten 1.40 Uhr ab Dresden bis Dippoldiswalde und ab Dippoldiswalde 6.00 Uhr, an Dresden 7.11 Uhr, zwischen Pößendorf und hier an allen Tagen veranlaßt hätte, der wird durch den Inhalt jenes Briefes eines andern belehrt. Lediglich Zweckmäßigkeitsgründe, einmal um die Fahrer nicht den ganzen Tag von ihrem Wohnsitz fernzuhalten, dann auch um die Wagen zur Halle zu bringen und notwendige kleinere Reparaturen tagsüber vornehmen zu können, haben Veranlassung zur Ausdehnung der Fahrten gegeben. Dieser ab heute gültige Fahrplan soll nun den ganzen Sommer über Geltung behalten. Das tut aber auch not, denn bei den fortgesetzten Fahrplanänderungen weiß bald niemand mehr ob und wann ein Wagen umkehrt und der Erfolg solcher Ungewißheit ist — noch schlechtere Frequenz. — Auf den Linien nach Glashütte und Dienemühle soll der seit 10. Mai gültige Fahrplan unverändert in den Sommerfahrplan aufgenommen werden und sollen die Fahrten, die bisher nur Mittwochs stattfanden, ab 3. Juni Mittwochs, Sonnabends und Sonn- und Feiertags durchgeführt werden. Damit würde der Kraftwagenverkehr in unserem Bezirk so aufgenommen, wie er nun wohl den ganzen Sommer über durchgeführt werden wird. Wollen wir hoffen, daß er eine einigermaßen annehmbare Rentabilität abwirft, wollen wir aber andererseits auch hoffen, daß die staatliche Kraftwagenverwaltung nicht gleich Ach und Weh schreit, wenn sie nicht voll erfüllt wird. Auch Eisenbahnlinien verlieren zu einem großen Teile nicht und werden doch nach einem regelmäßigen Fahrplan täglich befahren.

Freitag nachmittag wurde auf hiesiger Polizeiwache gemeldet, daß in der Vorperre ein Loter wahrgenommen worden sei. Polizeiliche Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen — toten Hund handelte.

Stern-Lichtspiele. Das Sonntagsprogramm bringt ein Drama „Die Tochter der Nacht“ sowie ein Lustspiel „Das verlorene Hemd“. In beiden Stücken wirken bekannte Filmkünstlerinnen mit.

Vom Kuckuck, der wieder da ist, erzählt ein Mitarbeiter der „Magdeburger Zeitung“: Die meisten Menschen kennen wohl den klangvollen Ruf des Männchens (denn der Ruf des Weibchens ist ganz anders), aber die wenigsten haben den Vogel jemals gesehen. Das hängt mit seiner großen Scheu zusammen und ist vielleicht auch der Grund zu der Sage, daß der Kuckuck sich im Spätsommer in einen Sperber verwandeln soll. In der Gestalt und in der Bruffärbung ähnelt er allerdings dem Sperber, und da im Juli sein Ruf verstummt, ist es begreiflich, daß dieser Glaube hat entstehen können. Sein Abzug nach dem heißen Afrika findet erst im September statt. Daß er selbst kein Nest baut und seine Eier in andere Nester ablegt und sie dort ausbrüten läßt, dürfte wohl allgemein bekannt sein, weniger vielleicht, daß sich der junge Kuckuck im fremden Nest sofort seiner Stiefgeschwister entledigt, indem er sie einfach über den Rand des Nestes hinausdrängt. Jeder junge Kuckuck kostet also drei bis vier kleinen Vögeln das Leben. Aber diese Untat seiner frühesten Jugend gleicht er in seinem späteren Leben dadurch aus, daß er große Mengen der allerschädlichsten Raupen vertilgt.

Beerwalde. Am Himmelfahrtstage, 25. Mai, wird hier die Weihe des Kriegerdenkmals stattfinden.

Reinhardtsgrimma. Ein bedauerlicher Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich am Freitag abend. Geschirre des Rittergutes waren damit beschäftigt, Kohlen vom Bahnhof Schlotwitz nach hier zu bringen. Dabei ist der 43 Jahre alte Geschirrführer Ernst Mähe vermutlich vom Wagen gestürzt und überfahren worden. Der Fahrer des nachfolgenden Geschirrs fand ihn bewußtlos auf der Straße liegend vor. Während man sich noch um ihn bemühte, verschied er bereits. Eine Witwe und vier unmündige Kinder betrauern in ihm ihren Ernährer.

Kipsdorf, 18. Mai. Reges Leben herrschte heute in unserem Orte. Freudigen Herzens erwartete Groß und Klein den Ein-

zug der neuen Glocken. Und wie sind unsere Glocken eingezogen in ihre schöne Gebirgsheimat, im prangenden Blüten-schmuck des Frühlings. Sogar der bis jetzt noch fast winterliche Wald leuchtete im schönsten Maiengrün, als freute er sich, daß wieder Glockenklang sich vereinen wird mit seinem geheimnisvollen Rauschen. Gar festlich war der Zug, welcher die sehnlichst Erwarteten mit sich führte. Zuerst, geführt von den Damen, Schwestern Clara und Charlotte Hoffmann und ihren Herren Lehrern, die Kinderschar. Lieblich wie frische Maienblüten schauten die Gesichter der kleinen Mädchen aus ihren Blumenkränzen. Dann kamen die Wagen mit den reich geschmückten Glocken, zu beiden Seiten geleitet von den Festjungfrauen, ihnen folgten die Herren Geistlichen, Kirchen- und Gemeindevertreter, der Militärverein und fast sämtliche Einwohner des Orts in feierlichem Schweigen nach unserem Waldkirchlein. Die Feier begann mit dem gemeinschaftlich gesungenen Choralverse „Bis hierher hat mich Gott gebracht“ und einem Choral der Kinder. Dann begrüßte die kleine Schülerin Herta Köhler die Glocken mit einem sinnigen Gedicht. In zu Herzen gehenden markigen Worten hielt Herr Pfarrer Fischer die Weiherede, der alle Anwesenden in tiefer Andacht lauschten. Dieser folgte noch der Schlußvers „Die wir hier beisammen sind“ und zuletzt erklang unter Herrn Fußschreiters bewährter Leitung vom gemischten Chor Beethovens Choral „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Ergreifend wirkte die Feier; sie wird allen unvergänglich bleiben. Die große Glocke, welche die Gemeinde zur Andacht rufen soll, trägt die Inschrift: „Land, Land, höre des Herrn Wort.“ Die zweite, deren Klang dereinst manchen der Festteilnehmer geleiten wird auf der letzten Reise, enthält den Spruch: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn.“ Die dritte sagt: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“ Alle drei aber rufen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, den Menschen ein Wohlgefallen.“ Möge ihnen niemals das Geschick ihrer Vorgängerinnen beschieden sein, mögen sie erklingen zur Ehre Gottes, zur Freude der Menschen, über eine friedvolle Erde bis in fernste Zeiten!

Tharandt. Verkauft, soll das hiesige Schloß für den Preis von 1 250 000 M. in den Besitz eines Ausländers übergegangen sein.

Dresden. Das Gesamtministerium hat den Chemnitzer Amtshauptmann Dr. Markus zum Kreishauptmann von Chemnitz, zu seinem Nachfolger als Amtshauptmann den Landtagsabgeordneten und Gewerbetreibenden Max Jungnickel in Chemnitz ernannt.

Meißen. Ein Bezirksverband der Hausbesitzervereine in Stadt und Amtshauptmannschaft Meißen ist hier ins Leben gerufen worden. Angeschlossen sind ihm alle im Bezirke der Amtshauptmannschaft und in den Städten bestehenden Haus- und Grundbesitzervereine. Wie im Einzelhandel und im Handwerk, so bezweckt man mit dem Zusammenschluß zur Großorganisation die größere Stohkraft durch diese in der Vertretung der Interessen des Hausbesitzes in allen wirtschaftlichen Fragen der Zeit. Letzten Endes hat die Erkenntnis dazu geführt, daß Organisation Macht ist. Die Führung des Bezirksverbandes übernimmt der Hausbesitzerverein Meißen, der als am besten ausgebaute Organisation einen Juristen als Syndikus und Geschäftsführer hat.

Königsfelden. Die am Mittwoch hier niedergegangenen Gewitter haben in der hiesigen Gegend verschiedentlich Schaden verursacht. Zwei sogenannte kalte Schläge trafen die Fischerei und die Liebelhalsche Wirtschaft auf der Ebenheit. Wenn der Blitz in beiden Fällen auch nicht zündete, so richtete er doch erheblichen Gebäudeschaden an. Auch im Walde wurde mehrfach Blitzschaden wahrgenommen. Das am Mittag wiederkehrende Gewitter war mit wolkenbruchartigem Regen und Schloßensfall verbunden.

Vad Schandau. Der wolkenbruchartige Regen am Mittwoch in der Mittagszeit hat an den Feldern und Fluren in hiesiger Gegend viel Schaden angerichtet. Die Wassermassen bildeten Bäche, die sich willkürlich Wege bahnten.

Leipzig. Die städtische Beihilfe für das im Juli in Leipzig stattfindende Arbeiter-Turn- und Sportfest wurde gegen die linkssozialistischen Stimmen von den Vertretern der Rechts- und Mittelparteien bewilligt. Die Bürgerlichen wollten nicht in denselben Fehler wie die Sozialdemokraten 1913 beim Deutschen Turnfest verfallen, die damals die Mittel abgelehnt hatten.

Leipzig. Durch die Verhaftung eines 16-jährigen „arbeitslosen“ Arbeitsburschen ist man einer jugendlichen Diebesbande auf die Spur gekommen, die die Zeit damit hinbrachte, hiesige Warenhäuser aufzusuchen und Strümpfe, seidene Schuhe, Handtaschen usw. mitgehen zu heißen. Einige der Burschen standen regelmäßig Schmiere und deckten die

Diebe. Im Publikum befanden sich bereitwillige Abnehmer der gestohlenen Sachen. Mehrfach wurden die Burschen sogar ermuntert, weitere Gegenstände zu bringen. Alle diese Personen, darunter einige Händler, sind ermittelt worden und werden sich wegen erwerbsmäßiger Hehlerei zu verantworten haben. Einer der in Haft genommenen Diebe hatte einen Zettel bei sich mit der Aufschrift „Der Schrecken der Kaufhäuser“.

Oederan. Die „Wohnstalt“-Textil-Aktiengesellschaft, die innerhalb 3 Wochen von drei verheerenden Bränden heimge-sucht wurde, legt für Ermittlung der Brandstifter eine Be-lohnung von 10 000 M. aus, unter Umständen noch mehr.

Chemnitz. Geldschrankeinbrecher haben in äußerst raffini-erter und kaltblütiger „Arbeit“ in den letzten Monaten fünf Geldschränke hiesiger Firmen durch Anwendung eines Explosivstoffes aufgeprengt. Als Angriffsobjekte wählten die Ein-brecher meist Geldschränke älterer Konstruktion, die sich in alleinstehenden, unbewohnten Häusern oder Hintergebäuden befinden.

Ischopau. Auf der Straße zwischen Wiesenbad und Anna-berg wurden Fabrikbesitzer Scherf und Cuffin von hier, die auf einem Motorrad fuhren, gegen eine Wand geschleudert. Beide erlitten sehr schwere Verletzungen.

Bärenstein bei Annaberg. Respektable Leistungen voll-bringt der hiesige Gemeinderat. Vor kurzem erledigte er in einer achtstündigen Dauer Sitzung nicht weniger als 70 Be-ratungspunkte.

Lößnitz i. E. Mit dem Bau des Stadtbades ist nun begonnen worden. In anerkennenswerter Weise leistete die hiesige Arbeiterschaft vier Ueberstunden hierzu und die Arbeit-geber führten denselben Betrag für jede Ueberstunde zum Baue ab.

Alberoda i. E. In der Gastwirtschaft „Dürre Henne“, zu Alberoda gehörig, hat der Zwickauer Verein der Natur-freunde ein musterträchtiges Wand er heim geschaffen, das seinen Mitgliedern Unterkunft und sauberes Nachtlager in Betten wie auch in Masslagern, ferner auch Kochgelegen-heit bietet. Aber auch der Allgemeinheit, insbesondere Schulen, soll dieses Wanderheim zur Verfügung stehen.

Lichtenstein-Callenberg. Eine rege bauliche Tätigkeit hat die hiesige Bau- und Spargenossenschaft in der letzten Zeit entfaltet. So konnten im letzten Jahre hier und in den umliegenden Orten 264 Wohnungen aus Reichs- und Berg-arbeitermitteln errichtet werden. Gegenwärtig stehen der Genossenschaft noch gegen 7 Millionen solche Zuschüsse zur Verfügung, wovon in den umliegenden Orten noch 49 Woh-nungen erbaut werden. Weitere Zuschüsse stehen noch in Aussicht, wodurch die Wohnungsnot in der hiesigen Gegend bedeutend gemildert wird.

Wolkenstein. Ein hiesiger Einwohner, dessen Name unge-nannt bleiben soll, hat die hier bestehende Stiftung zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Wolkensteiner Krieger aber-mals um 5000 M. bereichert. Die gleiche Summe spendete er vor 3 Jahren dem gleichen Zwecke.

Plauen i. V. Hier sind am Donnerstag 24 Schulkinder nach der Quäkerspeisung an Vergiftungsercheinungen er-krankt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Oelsnitz i. V. Ein „in Gedanken stehen gebliebenes“ Faß heringe, noch reichlich zur Hälfte gefüllt, schmäckte nach beendeten Wochenmarkt den Marktplatz. Auch am Nachmittage stand es noch verlassen und verloren dort. Selbst abends noch, als der Mond sein silbernes Licht über den Marktplatz ausschüttete, waren die Heringe immer noch nicht davongeschwommen. Erst in vorgerückter Stunde wurden sie von drei Herren entdeckt, die den wertvollen Fund auf die Polizeiwache schafften. Der Eigentümer selbst hatte sich am anderen Vormittage noch nicht gemeldet.

Vermischtes.

* Wittichenau. Das Rittergut Liebegast mit 159 Hektar Flächeninhalt ist für 3 700 000 M. in den Besitz der Braunkohlen-werke „Eintracht“ übergegangen. Der Besitzer Kleeschulze erwarb das Gut 1916 für 180 000 M., eine Summe, die er annähernd aus dem geschlagenen Holze zurückerhalten hat. Das Gut Liebegast sollte 1895 in den Besitz unserer Stadt übergeben, jedoch war den städtischen Kollegen der geforderte Preis von 40 000 M. zu hoch.

* Wer haftet für nichtzahlende Zwangsmieter? Ein inter-essantes Urteil über diese Frage hat kürzlich das Amtsgericht Berlin-Mitte gefällt. Die Stadt Berlin wurde verurteilt, für einen Zwangsmieter, den das städtische Wohnungsamt einer Eigen-tümerin in der Wandelstraße zu Berlin ausgebildet hatte, die Miete zu entrichten. Die Hauswirtin hatte gegen die Zuweisung des Zwangsmieters ergebnislos Einspruch erhoben. Nun muß die Stadt zahlen, weil der Zwangsmieter nicht zahlt.

Drucksachen für Gemeindebehörden liefert Carl Jehne.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, den 19. Mai.

Auf eine Anfrage des Abg. Schulte (Dnt.) wird erwidert, daß die braunschweigische Regierung darauf hin gewiesen wird, daß die Kinder in der Schule hinsichtlich der Teilnahme am Religions- oder lebenskundlichen Unterricht nicht beeinflusst werden dürfen.

Reichsarbeitsministerium.

Die zweite Lesung des Haushaltsplanes wird fortgesetzt. Verbunden wird damit eine Interpellation Eble (D. Sp.) betr. Erhöhung der Renten der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen, ferner ein Antrag Herz (Dnt.) betr. die Notstandsarbeiten für Kleinrentner.

Abg. Seydewitz (Komm.) die Wohnungsnot und Gesundheitschädlichen Folgen.

Abg. Merkel (U. Sp.) verlangt von der Regierung Auskunft über die nach dem Wohnungsabgabengesetz geschaffenen Ausgleichskonten.

Minister Brauns teilt mit, daß die Regierung nicht über die Mittel der Ausgleichskonten verfügt. Ueber die Verwendung entscheiden die Länder; einzelne Interessen erhalten aber keine Gelder.

Ein Antrag Becker-Arnberg (Str.), der das ländliche Pacht- und Siedlungswesen dem Ministerium für Landwirtschaft zuteilt, wird angenommen; ebenso eine Entschließung Meier-Weidau (Sp.), welche die Reichsregierung ersucht, das Gesetz über Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung von Empfängern aus der Invaliden- und Angestelltenversicherung so zu handhaben, daß Leistungen welche nur der Erhöhung der gesetzlichen Rente dienen nicht angerechnet werden.

Die Notstandsmaßnahmen für die Kleinrentner.

Abg. Koch (Sp.) empfiehlt Annahme des Ausschusses antrages, der die Zuschüsse zu Notstandsmaßnahmen zur Unterstützung notleidender Kleinrentner von 200 auf 500 Millionen Mark erhöht.

Abg. Oberjochen (Dnt.) stellt einen Antrag auf Erhöhung dieser Zuschüsse auf eine Milliarde Mark. Die in der Vorlage vorgesehenen 200 Millionen Mark bringen den Kleinrentnern Steine statt Brot.

Abg. Frau Trautwein (Str.): Wir würden gern mehr bewilligen, aber die Finanzlage gebietet Annahme des Ausschussesantrages. Wenn es notwendig wird, wollen wir in einem Nachtragset mehr bewilligen.

Abg. Frau Matz (D. Sp.) bedauert, daß die Hilfe für die Kleinrentner so spät komme. Einzelne Länder haben noch gar nichts getan; Bayern soll 20 Millionen ausgesetzt haben. Soziale 5 Millionen. Die Kleinrentner sollten aus Steuererleichterungen bekommen.

Frau Abg. Schröder (Sp.) lehnt den deutschnationalen Antrag auf Gewährung einer Milliarde ab.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erkennt die Notlage der Kleinrentner voll an. Zunächst sollen 500 Millionen vom Reich ausgesetzt werden, eventuell erfolgt eine Nachtragsforderung.

Abg. Dr. Bohnke (Dem.) erklärt sich bereit, weitere Mittel zu bewilligen, wenn die Not es erforderlich macht sollte.

Der Ausschussantrag, 500 Millionen aus Reichsmitteln für die Kleinrentner zu bewilligen, wird darauf angenommen, ebenso der Antrag Herz (Dnt.), soweit er die unverzügliche Auszahlung der Beihilfen fordert. Angenommen wird ferner ein Antrag Frau Teichmann (Str.), für Beihilfen an soziale und charitative Reichsorganisationen zur Abgeltung der Kosten, die durch den Verkehr mit den behördlichen Stellen entstehen, 300 000 Mark auszusetzen.

Angenommen wird ein Antrag Becker-Arnberg (Str.), Dr. Grotjahn (Sp.), Dr. Wobbenhauer (D. Sp.), der die Schaffung und Förderung von Zweigverbänden der Versicherungsträger, eine größere Planmäßigkeit bei den Maßnahmen der vorbeugenden Heilbehandlung herbeizuführen empfiehlt.

Die Not der Kriegsschädigten.

Abg. Thiel (D. Sp.) begründet darauf die Interpellation seiner Partei die auf die große Not der Kriegsschädigten und Kriegshinterbliebenen hinweist. Die ihnen zulegenden Renten seien völlig unzureichend. Ihre Versorgung entspricht nicht der Teuerung.

Abg. Meier-Weidau (Sp.) bedauert die Unklarheit der gesetzlichen Bestimmungen. Manche Kriegsschädigte wissen heute noch nicht, welche Rente ihnen eigentlich gesetzlich zusteht.

Von Woche zu Woche.

Randbemerkungen zur Zeitgeschichte.

Der Wanderversirkus des weltberühmten Direktors Lloyd George wird von Genua nach dem Haag verlegt.

Angenehm wird an der holländischen Stadt „fortgesetzt“, was in dem mittelländischen Hafen begonnen war. Aber der große Apparat des Zirkus wandert nicht mit. In der Planee werden sich nicht mehr Hunderte von Ministern und Tausende von Geheimräten herumtummeln, sondern nur ein bescheidener Trupp von „Sachverständigen“, die um ein Teilstück der großen Frage sich bemühen sollen.

Wenn man das Lied nicht weiter kann, fängt man an einem anderen Ort von vorne an.

Etwas wehmütig wird man gestimmt, wenn man die langvolle Eröffnungsrede von Genua wieder liest. Nicht Tage vor Ostern wurde die Wiedergeburt von Europa angekündigt; acht Tage vor dem Himmelfahrtstest wurden die Verhandlungen wieder abgebrochen.

Konferenzen altern viel schneller als die Menschen. Es kann 50 Jahre dauern, bis aus einem heißblütigen Raseweis ein bescheidener Mannesgeiz wird. Aber es hat keine 50 Tage gedauert, bis die Konferenz von Genua aus der Jugendfrische in die Altersschwäche geriet.

In England hat man jetzt einen öffentlichen Ausruf erlassen zu einem feierlichen Empfang des heimkehrenden Lloyd George. Oh, hm! Wenn er wirklich als Sieger mit frohendem Lächeln zurückkäme, würde sich der Empfangsjubel von selbst ergeben. Aber der greifbare Erfolg ist ausgeblieben. Er bringt nichts weiter mit als die unsichere Hoffnung, daß im Haag noch das Versäumte nachzuholen sei. Außerdem den sogenannten Friedenspakt, der jedoch aus dem geplanten allgemeinen Staatenvertrag zu einer gewöhnlichen Resolution zusammengeschrunpft ist.

Einige werden es als große Enttäuschung preisen, daß etwas vermieden worden ist, nämlich der Bruch zwischen Frankreich und England. Freilich ist der Trennungsschnitt noch nicht erfolgt; aber die Gegensätze sind in Genua viel schärfer geworden, als vorher, und es ist zu befürchten, daß die französischen Gewaltpolitiker nunmehr erst recht fortziehen

wollen, was sie in Genua ungekräft tun durften, nämlich das Versöhnungswort zu sabotieren.

Zum Troste wird gesagt, es hätte in Genua weder Sieger noch Besiegte gegeben. Diese Redensart bestätigt nur die Tatsache, daß bei dem riesigen Apparat nichts rechtes herausgekommen ist.

Am besten fahren die, welche von vornherein gesagt haben, daß sich der geplante Wiederaufbau nicht in einem Anlauf erreichen lassen werde und auf Genua noch mehrere Konferenzen folgen müßten. Das war auch der deutsche Standpunkt, und deshalb können wir in Gemütsruhe der Fortsetzung entgegensehen.

Lassen wir Genua hinten liegen und den Haag vorn im Schoße der Zukunft liegen, um unseren Blick auf Paris zu richten, wo augenblicklich über die deutsche Tributlast und über die deutsche Kreditfähigkeit mit dem Reparationsausschuß verhandelt wird.

Die Hauptsache ist, daß wir vorläufig von weiteren Sanktionen verschont bleiben. Erst wenn wir uns selber geholfen haben, können wir weiter mitarbeiten, um für ganz Europa die Vorteile zu sichern, die sich aus der persönlichen Annäherung der leitenden Minister hoffentlich nach und nach ergeben werden.

Auf den wetterwendigen Mai kann immer noch ein fruchtbarer Sommer folgen.

Ende der Genuakonferenz.

Der Reichskanzler bei Lloyd George.

Am letzten Tage vor der offiziellen Schlußsitzung der Konferenz von Genua fanden noch einmal wichtige Einzelbesprechungen zwischen Lloyd George und den Führern der verschiedenen Delegationen statt. Den englischen Premierminister empfing der Reichskanzler, Barthou, Motta und sodann auch den deutschen Reichskanzler Dr. Wirth und den deutschen Außenminister Dr. Rathenau, die von Lloyd George zum Tee eingeladen worden waren. Der Besuch dauerte aber eine Stunde. Gegenstand des Gesprächs waren wiederum familiäre schwebende Fragen gewesen, die insbesondere Deutschland interessierten.

Zuvor hatte eine Vollsitzung der politischen Kommission stattgefunden, in der alle vom politischen Unterausschuß gefaßten Beschlüsse und die mit England getroffenen Vereinbarungen für die Einberufung der Sachverständigenkonferenz im Haag einstimmig genehmigt wurden. Frankreich und Belgien waren nur durch Beobachter vertreten. Der Burgfriedenspakt wurde nicht unterzeichnet, sondern nur in der Form einer Resolution angenommen.

Amerika behält sich seine Entscheidung vor.

Der Delegierte Italiens teilte mit, daß die italienische Regierung die Antwort auf das Telegramm Hughes' abgesehen habe. Daraufhin sind neue Mitteilungen der amerikanischen Regierung eingetroffen, wonach sich die Vereinigten Staaten ihre endgültige Entscheidung bezüglich der Teilnahme an der Sitzung der Sachverständigenkommission im Haag vorbehalten hat, bis die Situation klarer geworden ist.

Die Schlußsitzung der Konferenz.

Am Freitag vormittag trat die Konferenz zu ihrer dritten und letzten Vollsitzung zusammen. Zunächst erstattete der Präsident der Wirtschaftskommission, der Franzose Colrat, Bericht über die Beschlüsse der Wirtschaftssachverständigen, in denen der Wiederaufbau der landwirtschaftlichen Produktion, die richtige Verteilung der Rohstoffe und die gemeinschaftliche Zusammenarbeit aller Völker als die wichtigsten Vorbedingungen für die Wiederbelebung des europäischen Wirtschaftslebens bezeichnet werden. Nach Colrat sprach der italienische Handelsminister Rossi, der nur in der Rücksicht auf die Freiheit des Handels die Rettung der Welt erblicken zu können glaubt.

Alsdann hielt der deutsche Außenminister Dr. Rathenau in französischer Sprache eine Rede über die Wirtschaftslage Europas, über die Gründe der heillosen Verwirrung und über die Möglichkeit des Wiederaufbaues. Der Minister sprach mit aller Offenheit ohne die Rücksichtnahme des ersten Tages von der Unmöglichkeit für Deutschland und für die Welt, Vorkriegs- und Nachkriegsstände in Ordnung zu bringen, so lange die Schuldner nicht wissen, was sie schulden, und so lange nicht die Lieberzeugung Raum gewonnen habe, daß ein Schuldner mit Rücksicht behandelt werden müsse, wenn man überhaupt von ihm noch Leistungen erwarte. Die Weltwirtschaft könne erst dann wieder hergestellt werden, wenn das wechselseitige Vertrauen wieder gewonnen sei. Dieses Vertrauen könne aber nur wiederkehren, wenn die Welt im wahren Frieden lebe. Der heutige Zustand der Welt sei nicht Frieden, sondern ein Zustand, der dem Kriege ähnlich sei, jedenfalls sei es kein vollkommener Frieden. Leider sei in den einzelnen Ländern die öffentliche Meinung noch nicht demobilisiert. Die Ueberreste der Kriegspaganda zirkulieren noch immer und belasten die Atmosphäre. Deutschland hoffe, daß in Genua die Basis für den Frieden zwischen Osten und Westen gelegt worden sei. Deutschland sei glücklich, zwischen dem geprüften russischen Volke und den übrigen Mächten vermittelnd einzugreifen und zur Lösung zu führen. Der Minister schloß mit den Worten eines großen italienischen Dichters, die er in italienischer Sprache aussprach und mit dem dreifachen Ruf endete: „O Frieden, Frieden, Frieden!“ Die Rede Rathenaus wurde mit langanhaltendem stürmischem Beifall aufgenommen.

Nach Rathenau sprach Tschitscherin zu den Beschlüssen der politischen (russischen) Kommission. Er erklärte, daß die russische Delegation im allgemeinen mit der Arbeit der Konferenz wohl einverstanden sei, aber nicht mit den Arbeiten der Unterkommissionen.

Sicherstellung der Ernährung.

Freigabe der Zuckereinfuhr?

Die unhaltbaren Zustände auf dem Lebensmittelmarkt haben den Ernährungsminister veranlaßt, Vertreter des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und der Verbraucher zu Besprechungen über die Maß-

nahmen zur Beseitigung der dringendsten Not in das Ministerium zu berufen. In der ersten dieser Besprechungen beschäftigte man sich mit der Lage auf dem Zuckermarkt und mit der Getreidewirtschaft. Im Anschluß daran besetzte sich auch der wirtschaftspolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates mit der Frage, welche Maßnahmen zur Behebung der Zuckernot zu ergreifen seien.

Es wurde heftige Klage darüber geführt, daß gewisse Industrien — Schokolade und Liköre — sich zum Nachteil der Allgemeinheit stärker mit Zucker versorgt haben, als es notwendig war. Es wurde auch weiter mitgeteilt, daß große Mengen von Zucker von Schiebern mit 4,50 Mark das Pfund eingekauft und jetzt mit 18 Mark wieder auf den Markt geworfen worden wären. Der wirtschaftspolitische Ausschuß kam zu dem Beschluß, daß nur durch eine umgehende Freigabe der Einfuhr von Zucker dem Notstand der sich vor allem bei den Kleinverbraucher geltend mache, gesteuert werden könne. Wie verlautet, ist damit zu rechnen, daß der Reichswirtschaftsminister die Freigabe der Zuckereinfuhr genehmigen wird, da man sich nicht der Hoffnung hingibt, durch irgendwelche Zwangsmahnahmen die noch in Deutschland vorhandenen, sicherlich erheblichen Zuckervorräte auf den Markt zu bringen. Ausländischer Zucker, und zwar amerikanische und tschechoslowakische Ware, ist gegenwärtig schnell und in aus reichenden Mengen zu haben. Im Hamburger Hafen liegen sehr erhebliche Zuckermengen, die bei Freigabe der Einfuhr sofort greifbar wären. Der Auslandszucker dürfte nach Schätzung sachverständiger Kreise im Preis unter 20 Mark pro Pfund bleiben. Aber es ist natürlich zu befürchten, daß es dann überhaupt nur noch Auslandszucker geben wird, denn die Schieber werden ihren billig eingekauften deutschen Zucker als Auslandszucker verkaufen. Der reelle Handel hat sich mit der schärfsten Kontrolle einverstanden erklärt, aber bisher haben die Schieber leider auch die schärfste behördliche Kontrolle immer noch zu umgehen verstanden.

Verdoppelung des Brotpreises!

Wegen der Getreideordnung im neuen Erntejahr wird in den nächsten Tagen ein Gesetz fertiggestellt sein, das schon in der ersten Hälfte des Juni in Kraft treten soll. Die Getreideumlage bleibt bestehen, doch soll die Landwirtschaft bei der Aufbringung und der Verteilung des Getreides in stärkerem Maße als bisher herangezogen, und es soll bei der Erfassung und Festsetzung der abzulegenden Mengen auch mehr als bisher auf die Ertragsmöglichkeiten und Qualität des Bodens Rücksicht genommen werden. Trotz dieser teilweise weichen Bestimmungen der Getreidebewirtschaftung läßt sich eine wesentliche Erhöhung der Getreidepreise nicht vermeiden. Sachverständige behaupten, daß diese Erhöhung schon im Herbst zu einer Verdoppelung des Brotpreises führen wird. Ein Brot von 1900 Gramm dürfte dann etwa 26—30 Mark kosten!

Das Petersdorfer Urteil.

Schwere Zuchthausstrafen gegen die Hauptangeklagten.

Das Interalliierte Sondergericht in Opheln hat jetzt das Urteil in dem Prozeß wegen der Vorfälle in Petersdorf verkündet. Gegen die Hauptangeklagten wurden schwere Zuchthausstrafen verhängt.

Im einzelnen lautete das Urteil gegen den Hauptangeklagten Saezel wegen Teilnahme an dem Ueberfall in Petersdorf und wegen Ermordung des Spähleiters auf lebenslangliches Zuchthaus, gegen den Eisenbahninspektor Kroemer aus Gleiwitz, eines Führers des Selbstschutzes, auf 8 Jahre Zuchthaus, gegen Bowa auf 10 Jahre Zuchthaus, gegen Hoptnik und Maleska wegen Beihilfe zum Mord auf 10 bzw. 5 Jahre Zuchthaus und gegen den Geschäftsführer der Deutschen Volkspartei, Niemann, auf zwei Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu niedrigeren Gefängnisstrafen verurteilt.

Die Angeklagten Rektor Urbanek und Bühlmann aus Gleiwitz, gegen die der Staatsanwalt die Todesstrafe beantragt hatte, wurden freigesprochen.

Nach der Anklagerede des französischen Generalstaatsanwalts braucht man sich über dieses drakonische Urteil des Ententegerichts nicht zu wundern. Ohne auch nur den Schein eines Beweises für seine Behauptungen zu erbringen, machte der Anklagevertreter den deutschen Selbstschutz für die Vorfälle in Petersdorf verantwortlich. Demgegenüber wiesen die Verteidiger mit vollem Recht darauf hin, daß weder durch die früheren Darstellungen noch durch die Verhandlungen vor dem Interalliierten Gerichtshof Klarheit über die Vorgänge geschaffen worden ist, die sich im Februar dieses Jahres in Petersdorf bei Gleiwitz zgetragen haben. Man weiß lediglich, daß es zwischen deutschen jungen Leuten und französischen Soldaten zu einem Zusammenstoß gekommen ist, bei dem mehrere französische Soldaten verwundet und ein Mann getötet worden ist. Nach der Darstellung des Anklagevertreters handelte es sich um einen Angriff der deutschen jungen Leute, die dem Selbstschutz angehört haben sollen, auf eine französische Kaserne. Weiter wandte sich der Staatsanwalt gegen die gesamte Bevölkerung von Gleiwitz und Petersdorf, die sich sämtlich der Mithilfe an dem Ueberfall schuldig gemacht hätten. Er erhob auch Anklage gegen die gesamte Polizeibeamten Deutschlands, die er beschuldigte, mit dem Selbstschutz unter einer Tede zu stehen, und forderte strengste Bestrafung aller Angeklagten. Er beantragte gegen drei Angeklagte die Todesstrafe, gegen fünfzehn weitere Angeklagte die höchstzulässigen Zuchthaus- bzw. Gefängnisstrafen. Das Gericht hat zwar von der Verhängung der Todesstrafe Abstand genommen, aber doch langjährige Zuchthausstrafen gegen Deutsche verhängt, deren Schuld auch nicht im geringsten erwiesen ist. Die deutsche Bevölkerung sehr heute mehr denn je den Tag herbei, an dem die französische Militärjustiz ihre Tätigkeit in Oberschle-

sten einstellt und mit der Rückkehr der deutschen Verwaltung deutsche Richter wieder Recht sprechen können

Politische Rundschau.

Berlin, den 20. Mai 1922

Der Vorsitzende des hessischen Beamtenbundes, Landgerichtsrat Müller, tritt als Referent in das Reichsministerium des Innern ein. Müller, der in der Beamtenbewegung seit Jahren einen führenden Platz einnimmt, soll den Entwurf des Gesetzes über das Beamtenrecht bearbeiten.

Kardinal Faulhaber von München ist zur Teilnahme am Eucharistischen Kongress nach Rom abgereist. Der italienische Vorkämpfer in Berlin, Senator Grassati, begibt sich nach Rom, wo er seiner Regierung über die Lage Deutschlands im Zusammenhang mit den Reparationen Bericht erstatten dürfte.

Das Oberkommando über die französischen Truppen im Koblenzer Brückenkopf soll dem amerikanischen General Allen übertragen werden. Auch die amerikanischen Berichte sollen bestehen bleiben.

Die Rheinland-Kommission hat in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai d. J. 10 Personen, in der Hauptsache Deutsche, als „gefährlich für die Sicherheit der Besatzungstruppen“ aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen.

Der preussische Staatsrat hat einen Antrag angenommen, den Gemeinden infolge ihrer finanziellen Lage die Steuern aus der Ausführung des Reichsmietengesetzes erwachsenden Unkosten vom Staate oder dem Reiche zu erlassen.

Die Pariser Reparationsverhandlungen. Die gegenwärtig in Paris zwischen Reichsfinanzminister Dr. Hermes und der Reparationskommission im Gange befindlichen vertraulichen Besprechungen dienen lediglich zur Vorbereitung an offiziellen Verhandlungen. In den augenblicklichen Unterhaltungen soll erst einmal festgelegt werden, was für jede der beiden Parteien annehmbar ist. Minister Hermes hat sich bei der Besprechung mit den Parteiführern ausdrücklich verpflichtet, in Paris keinerlei Bindungen ohne Befragen der deutschen verfassungsmäßigen Organe einzugehen. Es ist deshalb nicht zu erwarten, daß der Reichsfinanzminister sich selbständig in Paris in irgendeiner Weise endgültig binden wird. Nach einer Pariser Meldung sind die Besprechungen vorläufig unterbrochen worden. Sie sollen erst wieder aufgenommen werden, wenn die deutsche Regierung neue Anweisungen für Dr. Hermes erteilt haben wird.

Neue Geze der rheinischen Hochverräter. Der Aufruf der rheinischen Arbeiterpartei gegen die Rutschpläne der rheinischen Sonderbündler muß der rheinischen republikanischen Volkspartei ordentlich auf die Nerven gefallen sein. Ihr Führer, Josef Smets, veröffentlicht in der von ihm herausgegebenen „Rheinischen Republik“ einen offenen Beschwerdebrief an die Interalliierte Rheinlandkommission, in der die sofortige Ausweisung des Reichskommissars in Koblenz, aller Heimatsdienstagenten, aller preussischen Gewerkschafts- und Parteiführer sowie gewisser preussischer Beamter gefordert wird. Außerdem verlangt der offene Brief die Bestrafung und Ausweisung des rheinischen Polizeipräsidenten v. Korff und des Verbot der preussischen Presse, welche mit dem Heimatsdienst zusammenarbeitet wobei eine Reihe von Zeitungen usw. genannt werden. Gleichzeitig veröffentlicht Smets das Programm der Sonderbündler, in welchem u. a. für das Rheinland Selbstbestimmungsrecht unter der Kontrolle des Völkerbundes gefordert wird; ferner die Aufstellung einer eigenen rheinischen Staats, bis dahin aber die Beschlagnahme aller im Rheinland vereinnahmten Steuern durch die Interalliierte Rheinlandkommission und die Öffnung des Loches im Westen.

Das militärische Disziplinarverfahren. Von Reichsrat wurde ein Gesetzentwurf angenommen, der die Disziplinarstrafen für die Wehrmacht regelt. Militärische Disziplinarvergehen konnten bisher nur von den Disziplinarvorgesetzten in verhältnismäßig geringem Strafmaßem geahndet werden. Darüber hinaus mußten die bürgerlichen Gerichte entscheiden, die dadurch mit einer großen Menge kleiner militärischer Strafsachen belastet wurden, deren schleunige Erledigung durch militärische Instanzen in dringendem Interesse der Manneszucht liegt. Der Entwurf überträgt die Erledigung solcher Fälle in förmlichen Disziplinarverfahren Kammer mit zwei Instanzen, die mit besonderen Rechtsfähigkeiten ausgestattet sind. Der Kreis der Disziplinarvergehen zu ahndenden Straftaten ist erweitert, und das Höchstmaß für die Strafe des Todes, gefolgt von mittleren Arrestes auf sechs Wochen festgelegt worden. Ferner ist ein dem Disziplinarverfahren des Beamtenrechts entsprechendes Verfahren vorgeschlagen worden, damit Soldaten wegen Unwürdigkeit aus der Wehrmacht entlassen werden können.

Redeverbot für Minister Dirksler im besetzten Gebiet. Der preussische Minister für Volkswirtschaft hatte zugesagt, anlässlich einer Jubelfeier des katholischen Arbeitervereins in Höchst a. M. am Sonntag den 14. Mai, in einer Versammlung zu reden. Kurz vor der Versammlung wurde dem Minister telegraphisch mitgeteilt, daß ihm das Reden von der Besatzung nicht gestattet worden sei.

Frachtermäßigung für Zeitungsdruckpapier. Bei der bekannten Notlage der Presse infolge der hohen Materialpreise hat der Reichsverkehrsminister dem Antrag des Vereins Deutscher Zeitungsverleger statt gegeben und mit rückwirkender Kraft vom 1. Mai 1922 ein Zeitungsdruckpapier aus der Tarifklasse A in die Tarifklasse B des Eisenbahngütertarifs versetzt. Bei Ausnahmetarif gilt für Frachttgut bei Aufgabe in Wagnisabnahme von und nach allen Stationen der Deutschen Reichsbahn. Die Sendungen müssen an eine Zeitung oder Zeitungsdruckerei gerichtet sein. Die Verordnung des Reichsverkehrsministers hat nur noch bedingten Wert, da die neue 25prozentige Erhöhung der Gütertarife ihre segensreiche Wirkung zum guten Teil wieder aufhebt. Die Reichsregierung sollte daher endlich an die Verbilligung des Papiers herantreten, durch die allein die Notlage der Presse gemildert werden kann.

Die schlechte Finanzlage Preussens. Im Hauptauschuß des preussischen Landtags legte Finanzminister Dr. Richter die Finanzlage Preussens dar, die

viel schlechter sei, als zu erwarten gewesen war, und verlas ein Schreiben des Reichsfinanzministers, in dem erneut darauf hingewiesen wurde, daß Länder und Gemeinden alle ihnen noch verbliebenen Steuern möglichst erschöpfen müßten. Durch die Befolgung der Erhöhung und die Geldentwertung erhöhe sich der Fehlbetrag auf 4,8 Milliarden für das laufende Etatsjahr. Diesen Zahlen, die sich auf der einen Seite durch einen Mehrbedarf von 11,8 Milliarden für Befoldungserhöhungen und von 2,5 Milliarden für die Steigerung sonstiger persönlicher und sachlicher Ausgaben zusammensetzen, stehen auf der anderen Seite Reichszuschüsse im Betrage von 9,5 Milliarden gegenüber, wodurch sich der Fehlbetrag ergibt. Staatssekretär Weber gab einen Überblick über die Ueberlässe der Betriebsverwaltungen, die sehr viel geringer seien, als man erwartet hatte.

Schwierigkeiten bei der Regierungsbildung in Braunschweig. Die Braunschweiger Demokraten haben die sogenannte Kleine Koalition aus Sozialdemokraten, Unabhängigen und Demokraten wegen der unsicheren Haltung der Unabhängigen abgelehnt. Sie wollen sich nur an der Großen Koalition, die alle Parteien außer Unabhängigen und Kommunisten umfaßt, beteiligen. Auf dieser Grundlage dürfte die neue Regierung gebildet werden. Die Unabhängigen erklären, daß für sie nach wie vor eine rein sozialistische Regierung in Betracht käme.

Exkaiserin Ika ist von Bunchal nach Spanien abgereist.

Der Führer der kommunistischen Partei Frankreichs, Marcel Cachin, hat in der Pariser Kammer eine Interpellation über die Folgen der Genuezer Konferenz eingereicht.

Der russische Patriarch Tichon, das Oberhaupt der russischen Kirche, hat auf den Druck einer Gruppe Moskaus seinen Amt niedergelegt.

England: Eine Unterhändlerdebatte über den 31. Mai.

Im englischen Unterhause machte Chamberlain in der letzten Sitzung die wichtige Mitteilung, daß seine Regierung die französische Regierung nach der Besetzung von Frankfurt a. M. im Frühjahr 1920 der englischen Regierung eine geschriebene Erklärung zukommen ließ, worin die Bezug auf die Zukunft der Regierung der französischen Republik betont, daß ihrerseits keinerlei Absicht besteht bei irgend welchen internationalen Fragen über die Durchführung des Versailler Vertrages irgendwie allein vorzugehen, wenn nicht in völliger Uebereinstimmung mit den Verbündeten. Auf die Frage, worin die englische Regierung die Zustimmung der französischen Regierung über die deutsche Wiederherstellung einer Konferenz über die deutsche Wiedergutmachungsfrage teilnehmen werde, bevor es eine militärische Aktion gegen deutsches Gebiet begünne, antwortete Chamberlain, daß seitens Frankreichs keine weitere Zustimmung gegeben wurde, da auch keine verlangt worden sei.

Irland: Wiederaufkommen des Bürgerkrieges.

Nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen flammte der Bürgerkrieg zwischen den irischen Parteien erneut mit großer Heftigkeit auf. In Belfast wurden durch eine Bombe mehrere Personen auf einem Straßenbahnwagen getötet. Mehrere Einsame drangen in eine Volkshalle ein, erschossen einen Polizisten und ver wundeten mehrere andere. In Maragh wurden drei Personen erschossen.

Die Abschiedssitzung in Genua.

Genua, 19. Mai. Nach dem Protest Tschicherin gegen den Ausschluß der Russen von der Unterkommission für Arbeiterfragen wurden die Beschlüsse der Wirtschaftskommission genehmigt. Daraus legte Minister Schanger die Beschlüsse betreffs der Haager Konferenz vor, berichtete über den Verlauf der russischen Verhandlungen und teilte mit, daß die amerikanische Regierung bis jetzt die Einladung noch nicht angenommen habe. Hieraus gaben sämtliche Delegierten nacheinander die Erklärung ab, daß sie die Beschlüsse der politischen Kommission hinsichtlich der Haager Sachverständigenkonferenz sowie den Friedenspakt annehmen. Tschicherin spricht die Annahme aus mit den von den Russen in der Kommission gemachten Vorbehalten. Barthou erklärt, daß er seiner Regierung die Annahme empfehlen werde. Hieraus werden die Einladungen an die an der Konferenz von Haag teilnehmenden Mächte verlesen. Nachdem hierauf noch in der Frage der Seuchenebekämpfung und des Roten Kreuzes Erklärungen abgegeben sind, erhebt sich Lloyd George unter außerordentlicher Spannung zu seiner Schlusrede. Der englische Premierminister dankte in seiner Rede zunächst den italienischen Staatsmännern für die Dienste, die sie der ganzen Welt durch ihre unermüdelichen Verhandlungsbemühungen geleistet haben. Lloyd George geht dann auf den Verlauf der Konferenzverhandlungen ein und wird lebhaft, als er von Faktoren spricht, die wiederholt drohten, die Konferenz zum Scheitern zu bringen. Er ist der Ansicht, daß man der Lösung des Problems näher gekommen sei. Europa wolle Rußland Rettung bringen. Die Konferenz habe gezeigt, daß sich überall der Gedanke einer Wiederaufbahnung vernünftiger Wirtschaftsbeziehungen durchsetze. Von der Konferenz in Haag hofft er, daß sie das Fortsetzen werde, was man in Genua begonnen habe.

Die Heimkehr des Triumphtors.

London, 19. Mai. Die Freunde Lloyd Georges im Ober- und Unterhaus beabsichtigen, dem Premierminister bei seiner Rückkehr nach London einen großen Empfang zu bereiten. Es wird geplant, den Premierminister auf dem Bahnhofe ein offiziell festliches Frühstück zu geben, wie man es mit Lord Balfour bei seiner Rückkehr von der Washingtoner Konferenz getan hat.

Lloyd George über Genua.

Genua, 19. Mai. Lloyd George erklärte in einer Unterredung mit dem Sonderberichterstatter des „Daily Express“ in Genua, Großbritannien dürfe nicht fürchten, daß die große Konferenz nicht aufhören das in Genua so erfolgreich begonnen wurde, es werde darin weitergehen. Wir haben das Murren der Kriegsgötter verstummen lassen. Ich glaube, dies ist etwas, worüber man sich freuen kann. Ich glaube es ist etwas, was die Leute, die die Konferenz zum Scheitern zu bringen suchten — und zwar vergeblich zum Scheitern zu bringen suchten — denn die Kon-

ferenz wird in einer anderen Gestalt und in einer unendlich hoffnungsvolleren und der aufbauenden Arbeit glücklicheren Atmosphäre weitergehen — nachdem ich machen dürfte.

Genua-Debatte im Reichstag.

Berlin, 19. Mai. Der auswärtige Ausschuß des Reichstages wird am Mittwoch nächster Woche die Konferenz von Genua zur Debatte stellen. Der Reichskanzler und der Außenminister werden den Ausschuß ausführlichen Bericht erstatten.

Amerikas Abweisung gegen die Haager Konferenz.

Paris, 19. Mai. Nach einer Habasmedung aus Washington bleibt das Staatsdepartement bei seiner unbedingten Weigerung, an einer allgemeinen Konferenz teilzunehmen, an der auch die Sowjetvertreter teilnehmen. Die Regierung werde sich indessen einer Konferenz wirtschaftlicher Sachverständigen anschließen und nichts dagegen einwenden, daß deutsche und russische Sachverständige zugegen seien.

Der Rapallovertrag durch Moskau genehmigt.

Moskau, 19. Mai. Die Zentralkommission hat nach einem längeren Bericht Joffes eine Entscheidung angenommen, die die Tätigkeit der russischen Genua-Delegation vollkommen billigt, den deutsch-russischen Vertrag von Rapallo bestätigt und ihn als Muster für weitere Verträge Sowjetrußlands mit kapitalistischen Staaten hinstellt.

Aus Stadt und Land.

Ungetreue Eisenbahnbeamte. In Berlin wurde auf dem Borsighofbahnhof festgestellt, daß Warensendungen von erheblichem Wert häufig verschwand, ohne daß man eine Erklärung für die Diebstahlfälle finden konnte. Jetzt erst ergaben genaue Nachforschungen, daß sich sieben Bahnangestellte, Rangierer, zusammengetan hatten und die Güterwagen planmäßig ausraubten. Die gestohlenen Sachen machten sie fogleich zu Geld, und es wurden daher bei ihrer Entlassung nur noch Ueberreste aus gestohlenen Gütersendungen vorgefunden.

Das Treiben der Menschenhändler. Ein aus Elsaß-Lothringen nach Castrup verzogener Hüttenarbeiter hatte stehzig Vergleiche unter verlockenden Versprechungen angeblich für nordfranzösische Bergwerke abgeschlossen. In Köln-Deutz wurde der merkwürdige Transport angehalten und es gelang, den Werber festzunehmen. Man hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Angehörigen in die französische Fremdenlegation verschleppt werden sollten. In der Angelegenheit sollen bereits fünf Personen verhaftet worden sein, darunter ein Vater mit drei Söhnen.

Ausbruch des Vesubs. Aus Neapel wird ein Mähdiges Juchmen des Vesubausbruchs gemeldet. Aus der ganzen Umgegend strömen Menschen herbei, um das großartige Naturschauspiel zu betrachten. Der Himmel ist nachts durch Feuerblitze erhellt, und das unterirdische Rollen, das an Heftigkeit dauernd zunimmt, ist ständig zu hören. Von drei Kegeln erfolgt der Ausbruch, und es werden ständig Steine ausgeworfen. Das Niveau der Lava im Krater ist auf 13 Meter gestiegen.

20 Millionen Mark Brandschaden. In der alten bürgerlichen Stadt Barel brach ein Riesenseuer aus. Betroffen wurde das große Holzlager der Firma Grimm, das innerhalb weniger Stunden völlig abbrannte. Die Hitze war so stark, daß auch zwei umliegende Häuser Feuer fingen. Der Schaden beläuft sich auf über 20 Millionen Mark.

Teilstreit im Kölner Versicherungsgebiete. In Köln ist im Versicherungsgebiete ein Streit ausgebrochen, und zwar nur ein Teilstreit in einer Anzahl Direktionsbetriebe und einer Anzahl Generalagenturbetriebe. Der Zweck des Streits ist Herbeiführung lokaler Tarifvereinbarungen im Gegensatz zu den bisher bestehenden Reichstarif.

Vor seinem gesamten Personal erschossen. In Antwerpen seiner sämtlichen Beamten erschoss sich der Direktor Scheller der Filiale Jöhnhäusen der Bayerischen Vereinsbank nach einer längeren Unterredung mit dem Direktor der Münchener Zentrale. Der Fall konnte bis jetzt noch nicht aufgeklärt werden.

Der Niesenbrand in Rom. Bisher gelang es aus den Trümmern des eingestürzten Heiligen-Geist-Hospitals in Rom 33 ganz verfohlte Leichen zu bergen. Andere Leichen liegen noch unter den Brandtrümmern. Die Zahl der Schwerverletzten geht in die Hunderte. Der weitestgehende Spitalkomplex brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Materialschaden beträgt viele Millionen Lire. Der König von Italien und der Papst spendeten für die Angehörigen der verbrannten Opfer und für die Schwerverletzten je 50 000 Lire.

Seine Nachrichten.

Dr. Laveran, Mitglied des Pariser Instituts Pasteur, ist im Alter von 77 Jahren gestorben. Er entdeckte im Jahre 1880 den Bazillus des Sumpffiebers und erhielt 1907 den Nobelpreis für Medizin.

Volkswirtschaft.

Landwirtschaftlicher Maschinenmarkt in Breslau. Der 53. landwirtschaftliche Maschinenmarkt nebst Technischer Messe, mit der eine Baunmesse und eine Ausstellung für modernen Bürobedarf verbunden ist, wurde in der Breslauer Jahrhunderthalle vor geladenem Publikum feierlich eröffnet. Der Vorsitzende der Messgesellschaft Stadtrat Leß begrüßte die Erschienenen. In der in dieser so außerordentlich reich besuchten Veranstaltung zum Ausdruck kommenden vorbildlichen gemeinsamen Arbeit von Handel, Industrie und Landwirtschaft steht Bedner einen wesentlichen Schritt vorwärts auf dem Wege, Qualitätsarbeit her auszuheben und vorzuführen. Es folgte ein Rundgang durch die Ausstellung, aus der eine Sonderausstellung der Landwirtschaftskammer hervorzuhelien ist, die Fiskalzucht und Teichwirtschaft, sowie das weit Gebiet landwirtschaftlicher Ausbildung und Fortbildung umfaßt.

Ämtliche Bekanntmachung.

Zahlung von Stromgeldern

usw. betr.

Zahlungen für abgenommenen Strom usw., die bei Abgabe der Rechnung an den mit der Einkassierung beauftragten Beamten des Elektrizitätswerkes nicht sofort geleistet werden, sind innerhalb 8 Tagen nach der Rechnungszustellung in der Geschäftsstelle des Elektrizitätswerkes, Rue 258 C, zu bewirken, oder auf Girokonto Nr. 950 der Stadtgroschasse Dippoldiswalde zu überweisen. Bei nicht rechtzeitiger Begleichung des Rechnungsbetrages ist das Elektrizitätswerk berechtigt, den Strom solange zu sperren, bis der Abnehmer seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. Für Maßnahmen sind entsprechende Gebühren, für Sperrung und Wiederaufnahme des Stromes mindestens 25 M. zu entrichten. Dippoldiswalde, den 18. Mai 1922. Der Stadtrat.

Gemeinde-Verbands-Sparkasse Schmiedeberg

Montags bis Freitags vorm. 8—12 und nachm. 3—4 Uhr, an Tagen vor Sonn- und Festtagen von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags geöffnet.

Die Einlagen werden vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage vor der Rückzahlung verzinst.

Verwahrung u. Verwahrung mündelsicherer Wertpapiere

Gemeindegiro-Konto Nr. 2. Postfach-Konto Leipzig Nr. 27040 Fernsprech-Anschluß Nr. 27 Amt Ripsdorf.

Als Mitglied der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt der Sparkassen ist die Sparkasse Vermittlungsstelle für Lebens- und Rentenversicherungen.

Sächsisches

Entschädigung für die Anfertigung eines Kostenanlasses. Ein Gericht ersuchte die Gewerbeamt Dresden um ihr Gutachten, ob es zulässig erscheint, daß ein Malermeister für die Ausarbeitung eines Kostenanlasses eine entsprechende Entschädigung verlangt, wenn der Auftrag zur Ausführung der Arbeiten nicht erfolgt. Die Kammer erwiderte: In den beteiligten Gewerbezweigen werde es allgemein für zulässig angesehen, daß für die auf Bestellung erfolgte, besondere Leistungen und Aufwendungen erfordernde Ausarbeitung eines Kostenanlasses über Malerarbeiten eine angemessene Vergütung gefordert wird, wenn die Auftragserteilung nicht erfolgt und die Kostenfreiheit des Anlasses bei der Bestellung desselben nicht ausdrücklich vereinbart wird. Die Forderung einer Vergütung solcher lediglich auf Wunsch und im Interesse des Auftraggebers angefertigter Kostenanlässe sei unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht nur berechtigt, sondern auch für den Handwerker unbedingt notwendig. Da die Geschäftskosten in den letzten Jahren in beispiellosem Maße gestiegen, die Preise des Arbeitsgerätes und der Rohstoffe sowie die Löhne dauernden Schwankungen unterworfen sind, könne ein einwandfreies Angebot für eine größere Arbeit nur nach zeitraubenden Erkundigungen und vorsichtigen Berechnungen erfolgen. Eine unentgeltliche Ausführung dieser Arbeiten könne dem Handwerker schlechterdings nicht zugemutet werden.

Wärenstein. Vor dem Kriege bestand eine freie Vereinigung der Gesangvereine der hiesigen Gegend, die bis nach Gottloba und Umgegend hinüberreichte. Alljährlich zur Himmelfahrt kamen die Vereine an einem Ort zusammen, um gemeinsam das deutsche Lied zu pflegen. Diese Zusammenkünfte waren nun in den letzten Jahren leider nicht mehr möglich und erst jetzt regt sich wieder das Bedürfnis in Sängerkreisen zu gemeinschaftlichen Veranstaltungen engere Fühlung zu nehmen. Da sich nun aber in der Gottloba-Cottaer Gegend jüngst eine Vereinigung „Rund um den Spitzberg“ gebildet hat, kommen die dortigen Vereine für uns nicht mehr in Frage. Es beabsichtigen nun die Gesangvereine unserer Gegend einen engeren Zusammenschluß herbeizuführen. Die erste Zusammenkunft soll am Himmelfahrtstage nachmittags in Wärenstein abgehalten werden, und sind die Einladungen an die betreffenden Gesangvereine von hier aus bereits ergangen. Hoffentlich erfreut sich dieser Sängertag einer recht zahlreichen Beteiligung seitens der aktiven Sänger. Es soll zunächst über die geschäftlichen Angelegenheiten der Vereinigung Beratung gepflogen werden, worauf ein Konzert mit Massen- und Einzelhören abgehalten wird.

Winke zur Bekämpfung des Ungeziefers in Feld und Garten.

Amelisen werden am besten mit einer Mischung von Pottasche und Honig oder Chlorkalk, Guano und Pfeffer vernichtet. Selbstverständlich wird man ihnen nur da nachstellen, wo sie lästig und schädlich sind. Blattläuse können durch Seifenwasser, Tabakslauge oder einen Meerrettichabdruck getötet werden.

Blattspinnen sind durch Abschneiden und Verbrennen der von ihnen heimgesuchten Blätter bzw. Zweige zu vertilgen.

Drahtwürmer kann man durch Rapsstüben vernichten. Dieser wird in Stücke geschlagen und dann in die Erde

gedrückt. Von seinem Gemüß sollen die Tiere krank werden und sterben.

Erdentäferen soll man mit einer Mischung von pulverisiertem ungelöschtem Kalk, Asche und Salz, die über die Erbsensaat zu streuen sind, zu Leibe gehen.

Erdflöhe lassen sich durch fleißiges Begießen der Pflanzen leicht vertreiben.

Insekten, Moose und Flechten werden durch Besprühen und Bestäuben mit Laugen und Kalkpulver von Obstbäumen ferngehalten.

Mäuse vertreibt man, indem man in Terpentin getauchte wollene Lappen in die Löcher stopft oder auslegt. Maulwürfe sind gegen den Geruch des Franzosenöls sehr empfindlich. Dabei sind wollene Lappen damit zu tränken und diese in die Gänge zu stopfen.

Die gefährliche Maulwurfsgrille muß getötet werden. Durchaus ratsam ist es, auch ihre Eier zu zerstören. Ihr Nest befindet sich gewöhnlich am Ende eines Ganges, der zuerst wagrecht unter der Erde läuft und dann plötzlich senkrecht herabgeht. Hier muß nachgegraben und die Grille samt den Eiern vernichtet werden.

Wilsen lassen sich nur durch Bestäuben mit äyenden Pulvern vernichten.

Ohrwürmer müssen gefangen und dann vernichtet werden. Sohle Knochen, Düten, Möhrenkraut usw. sind die besten Fangmittel.

Kaupen sind zu töten und ihre Eier zu zerstören. Von Kohlflöhen sollen sie sich durch eine Einfassung von Hanf abhalten lassen. Sonst sind sie noch durch Besprühen mit äyenden Laugen, Seifenlaugen usw. zu vernichten.

Schneden werden durch Ausstreuen von ungelöschtem Kalk vernichtet.

Berren vertreibt man durch Auslegen von Knoblauch. Vögel werden von Feldern, Gartenbeeten und Obstbäumen durch mannigfache Vogelscheuchen ferngehalten.

Tränksfurt für Rindvieh.

Für das Weidvieh besteht selbst da, wo ein natürliches Wasserchen ihm Ausgelegenheit bietet, häufig keine geeigneten Tränkvorrichtungen. Läßt man das Vieh zum Wasser gehen, wie es will, so tritt es überall den Ufer-



land ins Wasser und verunreinigt dieses durch Erde und Schlamm, so daß es selten sauberes Wasser zu saufen bekommt. Diesem Uebelstande wird durch Anlage einer Tränksfurt leicht abgeholfen. Man gräbt eine beiderseits nach die Ufer hinanlaufende Furt in das Wasser, belegt sie mit Holzbohlen, die ihrerseits durch Querstangen und einige in den Bachgrund gerammte Pfähle festgehalten werden. Damit die Tiere auf dem Holz nicht ausgleiten, schüttet man eine Lage Grand über die ganze Furt, die gleichzeitig zur Klärung des Wassers beiträgt. Damit das Vieh sich an die Furt gewöhnt, bringt man zu deren beiden Seiten eine Abperrung an, die dort das Abtreten auf Weide und Bachrand verhindert. Man hat die Beobachtung gemacht, daß Rindvieh, sobald es einmal den Jwed der Tränksfurt erkannte, alsbald nur noch diese Stelle und keine andere mehr zum Saufen benutzte.

Die Sommer-Stallfütterung des Rindviehs.

Für diese Gegenden ist die Stallfütterung des Rindviehs eine Notwendigkeit. Dabei spielt dann das Grünfütter eine große Rolle. Die Grünfütterung soll früh beginnen, nicht unterbrochen und möglichst lange fortgesetzt werden. Zum Beginn der Grünfütterung ist aber die größte Vorsicht geboten. Vor allen Dingen muß der Übergang allmählich geschehen. Daher sind zu Anfang trockene Stoffe, Futterstroh und Heu, in geschnittenem Zustande unter das Grünfütter zu mengen. Nach E. Wolff empfiehlt sich folgende Futtermischung:

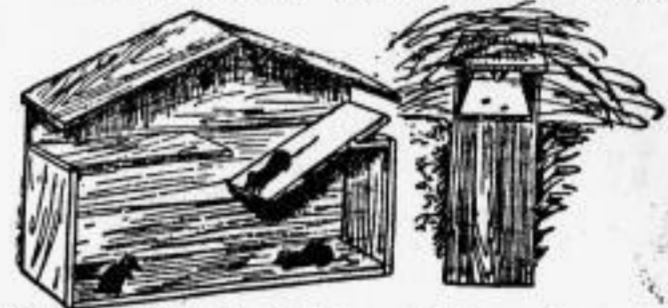
25 Kilogramm junges Gras, 12 Kilogramm Wiesenheu, 5 Kilogramm Weizenspreu, 5 Kilogramm Haferstroh, 1 1/2 Kilogramm Rapsstüben. Oder: 15 Kilogramm junger Alee, 12 Kilogramm Wiesenheu, 11 Kilogramm Haferstroh, 20 Kilogramm Runkeln, 2 Kilogramm Rapsstüben.

Grünfütter soll immer frühmorgens gemäht und bald darauf eingesahen werden. Es darf aber nicht in hohen Haufen gelagert werden; denn dann erhitze es sich und wirkt gesundheitschädlich. Am besten ist die Lagerung des Grünfütters auf einem Lattenrost, wo die Luft hindurchstreichen kann. Daß es im Schatten gelagert werden muß, ist selbstverständlich. Nasses und bereiftes Grünfütter soll überhaupt nicht verfüttert werden. Läßt es sich jedoch nicht vermeiden, bereitetes Grünzeug zu füttern, so muß es stets mit Hafer- und Gerstenstroh gemengt und geschnitten werden.

Vertilgung der Gartenmäuse.

Wenn auch der Hauptschaden der verschiedenen kleinen Mager, die im Garten lästig werden, auf die gute Jahreszeit entfällt, so hat man es doch in der Hand, der Vermehrung dieses Ungeziefers auch während der Ruheperiode der Vegetation energisch entgegenzuwirken. Man muß sich vor Augen halten, daß im Winter an milden Tagen diese

Tiere auf Nahrung ausgehen und dann viel leichter von Ködern angelockt werden, als in den Monaten, wo ihr Fisch in Wald und Flur überreich besteht ist. Ferner muß man bedenken, daß man im Winter nur fortpflanzungsfähige Individuen fängt, mit deren Tötung gleichzeitig ganze Generationen des nächsten Jahres vernichtet werden. In Betracht kommt vor allem die Waldmäuse, die Schermaus, die auch als Wollmaus oder Reitmaus bezeichnet wird und den Baumwurzeln so schweren Schaden tut, ferner die Brand- oder Feldmaus, die Zwergmaus, die Waldmaus und gelegentlich die Hausmaus sowie die Haus- und Wanderratte. Kennt man die Schlupflöhe dieser Tiere, so kann man sie durch Schwefelkohlenstoff, nach dem neueren Verfahren auch mit Karbid vernichten, das man in die Löcher schüttet (Bei Karbid wird Wasser nachgegossen), während man gleichzeitig alle äußeren Löcher verstopft und zur Vorbeugung auch einen auf Raubzeug scharfen Hund mitnimmt, der etwa in halber Betäubung ankommende Mager abwärts. Auf die Dauer aber empfiehlt



sich das Aufstellen von besonderen Fallen, und zwar hat sich hier die abgebildete Mählmäusefalle von den Gebrüder Jürner in Marktzeuthen im Fichtelgebirge so gut bewährt, daß sie von Fachleuten vielfach empfohlen wird. Ihren Bau veranschaulicht die Abbildung. Der Kästen ist unten mit Blech ausgelegt, so daß den gefangenen Mäusen und Ratten das Entkommen unmöglich gemacht wird. Die Fangvorrichtung besteht in zwei nach unten klappenden Brettern, auf welche die Mager durch einen darüber aufgehängten Köder, am besten durch ein Weizenkörnchen gelockt werden. Betreten sie das Bretchen, so klappt dieses nach unten und stellt sich sogleich wieder ein. Die Falle wird bis zur Eingangsöffnung in den Boden eingegraben. Dann wird das abnehmbare Schutzdach aufgesetzt und hierauf die ganze Fangvorrichtung mit einer Schicht Stroh überdeckt, in welcher sich die Mäuse beinahe sehr gern verkriechen. Zu vermeiden ist, daß man die Falle zu oft

Empfehlenswerte Ausflugsorte und Sommerfrischen

Geisinger Bahnhofs-Hotel
Bes.: Max Hauk
Schöne Fremdenzimmer / Bezahl. Gasträume / Anerkannt gute Küche / Beste Biere und Weine
Auto-Unterkunft Stallungen
Stellr. Licht / Fernspr. Amt Rauenstein 31

Gasthof Schmiedeberg
L. Erg. (direkt am Bahnhof gelegen)
Inh. M. v. Schenk (Tel. 5 Amt Schmiedeberg-Ripsd.) empf. / bezahl. Gastz. m. Gesellsch.-Zimmer, Salon, gr. Gart. m. Veranda. Gr. eleg. Saal m. Ork. Bel. vorz. Verpf. Best. Weine erster Firmen. ff. Biere, andere Getränke. Autounterkunft Ausspannung

Buschmühle Schmiedeberg.
Bes. beste Sommerfrische.
Station vor Ripsdorf in waldreicher, hübscher Umgebung und auf schattigen Waldwegen bequem von allen Seiten erreichbar. Ausgangspunkt lohn. Gebirgstouren. Beste Verpflegung. Vorz. Weine. Alpkalt-Regelb. Wälder im Hause. Tel. Amt Schmiedeberg-Ripsd. 12. R. Arampell.

Lufkurort Ladenmühle
Herrl. geleg. inmitten meißnerw. Wälder, p. g. laubfrei, best. Touristenziel (Fernb. 3.) Ausp. B. g. Verpf. 3. m. h. Verpf. Tgl. fr. Forellen. Hochacht. Gr. Wälder. Fernspr. Schmiedeberg-Ripsdorf 156.

Buschhaus Hirschprung
Fremdenhof. Höhenkuffertour. Fernspr. Rauenstein 83. Saubere u. sonnig. Walde geleg. Beste Verpflegung. G. Zimmer. Karl Schme.

Hotel „zur Post“, Altenberg (Erzgebirge)
Herrl. Zimmer mit und ohne Pension. Anerkannt beste Verpflegung. Eig. Konditoreibäckst. Saal und Gesellschaftszimmer. Garage. Von Rauenstein u. Schulen bef. bej. Fernspr. Rauenstein 41. Max Rißh.

Gasthof Seifersdorf
(am Wege zur Talpette) von Ausflüglern, Vereinen und Schulen gern besucht. Schattiger Garten, großer Tanzsaal, ff. Verpflegung. Telefon Amt Dippoldiswalde 165. Alwin Geler.
Sommer-Waldhainer Höhe bei Gaststätte mit einzigartigem hübschen malerischem Park bis 1 1/2 Meilen entfernt. Best. Verpf. ff. Biere, preisw. Weine u. gutgepf. Biere. Erg. B. Vargner.

mit den Händen anfaßt, weil sonst der Geruch des Menschen die Rager abschreckt. Deshalb soll man auch die gefangenen Tiere besser mit einer Jange entfernen. Man braucht die Fallen nur alle Woche zweimal nachzusehen. Oster ist im Interesse des ungestörten Fanges nicht zu empfehlen.

Die Düngung der Obstbäume.

Trotzdem schon manches besser geworden ist in unserer Kenntnis der Lebensbedingungen unserer Nutzpflanzen und obgleich wir bei den Feldfrüchten im allgemeinen unsere Schuldigkeit tun hinsichtlich ihrer Pflege und ihrer Ernährung, verständigern wir uns am Obstbaum noch immer schwer. Düngung irgendwelcher Art wird entweder gar nicht oder doch nur sehr selten verabsolgt, und wenn sie gegeben wird, dann gewöhnlich so ungewinnlich, daß sie den Bäumen nichts nützt. Wir wissen zwar, daß die Wurzeln der Ernährung der Pflanze dienen, wir denken aber nicht daran, daß es nicht die Wurzeln schlechthin, sondern nur ihre feinen Ausläufer, die Saugwurzeln sind, mit denen der Baum Nahrung aufnehmen vermag. Im allgemeinen entspricht das Wurzelsystem dem der Krone. Die Wurzeln haben also ungefähr die gleiche Ausdehnung wie die Krone. Die feinen Saugwurzeln liegen demnach in der sogenannten Kronentraufe. Es muß einleuchten, daß eine Düngung unmittelbar am Stamm um so wertloser ist, je umfangreicher die Kronentraufe wird, und weiter, daß die Nährstoffe nur dann sicher und vollständig dem Baume zutommen, wenn sie kreisförmig ungefähr in der Entfernung der Kronentraufe um den Stamm herum gegeben werden.

Raupenteim

Es sei daran erinnert, die gegen den Frostspanner an den Obstbäumen angebrachten Kleberlinge wiederholt darauf nachzusehen, ob der Raupenteim auch noch gut klebefähig ist. Sollte dies nicht mehr der Fall sein, so sind die Ringe natürlich frisch anzustreichen. Raupenteim kann man sich herstellen durch Zusammenschmelzen von 500 Gram Gram Kolophonium und 20 Gram Schwefelschmelz in eisernem Gefäß über offenem Feuer. Man fügt dann 100 Gram venetianisches Terpentin und hierauf 200 Gram Stearindl zu; dann glebt man die in warmem Zustande leicht flüssige Masse durch Leinwand in einen Topf und läßt sie erkalten. Es gibt noch andere Rezepte und auch künstlichen Brumateim. Sind die Bäume an Pfähle gebunden, so sind letztere natürlich ebenfalls mit Leimringen zu versehen, denn sonst würden die Frostschmetterlinge natürlich zunächst die Pfähle benutzen, um in die Bäume zu gelangen.



und künstlichen Brumateim. Sind die Bäume an Pfähle gebunden, so sind letztere natürlich ebenfalls mit Leimringen zu versehen, denn sonst würden die Frostschmetterlinge natürlich zunächst die Pfähle benutzen, um in die Bäume zu gelangen.

Im Garten.

Obstgärten. Die im Herbst und Frühjahr gepflanzten Bäume sind sorgfältig zu beobachten und zu pflegen. Das Anbinden der frisch gepflanzten Stämme an die Pfähle darf nicht versäumt werden. Zeigen sich an diesen Stämmen schon Wunden, sind sie abzuschneiden. Weinreben und Pfirsichbäume sind von überflüssigen Trieben zu befreien. Obstbäume, Obststräucher und Erdbeerpflanzen sind bei trockenem Wetter reichlich zu begießen. Auch das Bedecken des Landes unter den Bäumen, Sträuchern und zwischen den Pflanzen darf nicht versäumt werden. Dadurch wird der Boden locker und rein erhalten. Da in diesem Monat Nachfröste noch häufig auftreten, ist auf den Frostschutz noch großes Gewicht zu legen. Die Hanggürtel an den Bäumen sind zu prüfen und nötigenfalls zu erneuern. Bäume, die schlecht tragen oder minderwertige Sorten liefern, können jetzt durch Pfropfen veredelt werden.

Gemüsegarten. Hacken, Jäten, Gießen, Düngen sind jetzt die wichtigsten Arbeiten. Sie haben den Zweck, den Boden unkrautfrei und locker zu erhalten, damit die Luft Zutritt hat und das Wachstum der Pflanzen gefördert wird. Das Begießen soll immer in den Abendstunden erfolgen. Das Unkraut kommt auf den Komposthaufen. Dieser ist hin und wieder mit Thomasschlackenmehl und Gips zu bestreuen. Kohlpflanzen können möglichenfalls schon behäufelt werden. Sind keine Nachfröste mehr zu befürchten, werden Gurken ausgepflanzt, ebenso Tomaten, Kürbisse, Sonnenblumen usw. Zur Aussaat kommen noch Bohnen, Erbsen, Radieschen, Karotten, Kohlrüben, Salat, Rettich und Kohl.

Blümpchen. Zunächst ist Rasen anzufüllen. Seine Entwicklung hängt von der Behandlung ab. Reichliche Bewässerung ist in erster Linie notwendig. Ferner ist er alle 8 bis 10 Tage zu beschneiden. Drei Tage vor jedem Schnitt ist eine Kaltdüngung ratsam. Unkraut muß aus dem Rasen stets sorgfältig entfernt werden. Frühjahrsblätter sind nach dem Abblähen herauszunehmen. Die mehrjährigen und nachliegenden Zwiebelgewächse werden auf Reservebeete gebracht. Blattpflanzengruppen werden in der zweiten Hälfte des Monats angelegt. In die Gruben bringt man Pferdeaberg und darauf Komposterde. Dann entwickelt sich die Pflanzen kräftig. Balken werden affimatisiert, und zwar an geschützten Stellen. Nadelbölzer sind zu verpflanzen. Dabei ist der Wurzelballen zu schonen. Nach dem Verpflanzen müssen sie reichlich begossen und besprüht werden. Decken sind zu beschneiden, und zwar in den Morgen- und Abendstunden. Ungeleser ist zu vertilgen. Wege und Stege müssen im Biergarten stets unkrautfrei sein. Besonderes Gewicht ist auf den Vogelschutz zu legen. Daher schaffe man überall Missetaten und halte die Feinde der Vögel fern.

Behandeln der Gartengewächse.

Der große Nutzen des Behandelns der Gartengewächse wird häufig noch sehr unterschätzt. Es ist zwar üblich, die meisten Pflanzen im Laufe des Jahres ein- und zweimal zu behandeln, das geschieht aber meistens erst dann, wenn das Unkraut sich üppig ent-

wickelt und vertilgt werden muß. Ganz ungemein wichtig ist es aber, daß durch sorgfältiges und wiederholtes Bedecken der Oberkrume, die durch Regen und häufiges Gießen festgeschlämmt wurde, gelockert werde, damit Luft und Feuchtigkeit besser auf die Wurzeln wirken können. Je öfter man mit dem kleinen Häschen den Raum zwischen den Pflanzen umrührt, um so besser gedeihen dieselben. Deshalb schreue man diese Arbeit nicht und übe sie, so oft es irgend möglich ist.

Unsere Zimmerpflanzen.

Die Zimmerlinde, wie wir unseren Lesern im Wilde vorkommen, ist in Afrika zu Hause. Aber sie ähnelt in ihrer Gestalt einer sehr groß-

blättrigen Linde und sieht deshalb auf unsern Blumentischen gar nicht fremd aus. Sie fühlt sich auch gar nicht als Fremdling, sondern erträgt unser Klima und die Zimmerluft ausgezeichnet, wie nur wenige andere Blattpflanzen. In einer Zeit, wo alle übrigen Blumengewächse schlafen, im Dezember, entfaltet sie außerdem bei guter Pflege ihre weißgelben, zart duftenden Blüten. Die Pflege ist so einfach wie möglich. Sie verlangt etwas leichte Erde, will reichlich gegossen sein, muß aber dringend guten Wasserdurchlaß haben, den man ihr verschafft, indem man den Boden des Blumentopfes mit Kies, Topfscherben u. s. w. belegt. Außerdem will sie einen hellen Fensterplatz haben und ist für etwas Sonne dankbar. Gibt man ihr diese nicht unbescheidenen Vorbedingungen, so wächst sie üppig in Höhe und Breite, treibt handgroße und noch größere Blätter und wird in wenig Jahren ein stattlicher Zimmerbaum. Man vermehrt die Sparmannia durch Stecklinge.



Die Erziehung beschädigter Obstbäume.

Haben die Herbst- und Winterstürme die Krone eines Obstbäumchens ausgebrochen, so muß man sich darüber klar werden, ob man den beschädigten Patienten als Hoch-



stamm oder als Halbstamm wieder in Fasson bringen will. Im ersten Falle läßt man im nächsten Frühjahr nur den stärksten Trieb stehen, wie unsere Abbildung 2 zeigt. Alle anderen Triebe werden weggeschnitten. Ist die ganze Krone abgebrochen, so muß man im Frühjahr die Bildung neuer Triebe abwarten, deren stärksten man dann stehen läßt. Das Abbrechen des neuen Hochstammtriebers verhindert man durch eine neben dem Stamm in die Erde gerammte Stange, an der man den Trieb festbindet. Sobald der Trieb die gewünschte Höhe erreicht hat, was meist noch im selben Sommer geschieht, stutzt man ihn ab und bildet die neue Krone. Will man einen Halbstamm erziehen, so läßt man unter der abgebrochenen Krone genügend viel Triebe im Frühjahr zur Entwicklung kommen (Abb. 1) und schneidet nur die aus, die sich kreuzen würden oder sonst gegenständig im Wege sind. Selbstverständlich darf man aber mit dem Glattschneiden und Verheilen der gebrochenen Stammstelle nicht etwa bis zum Frühjahr warten, sondern dies muß gleich geschehen, wenn der Stamm bei Gesundheit und Kraft bleiben soll.

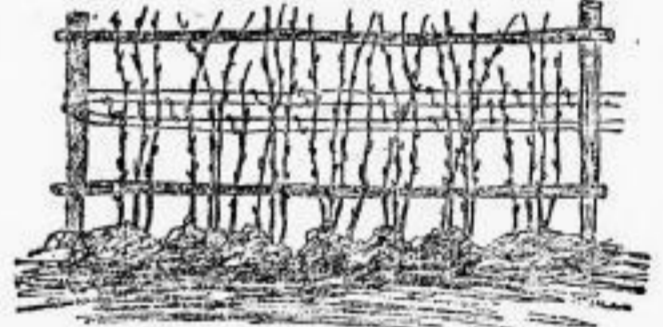
Bienenpflege.

Hat der Imker seine Bienen gut vorbereitet und ist die Blüthenzeit günstig, so kann er den Mai mit Recht als Bienenmonat preisen, namentlich wenn Napsfelder, Wiesen und Heidebeständen die Tracht begünstigen. Fehlen aber diese, so nehmen die Bienen nicht selten die Blüte des Löwenzahns in Anspruch, deren Pollen die Maitrankheit bewirken sollen. Dabei stürzen die Bienen aus den Fluglöchern heraus, fallen zur Erde, lausen sich aufgetriebenen Leibchen wie toll umher, krümmen sich und verenden unter Krämpfen. Es ist ratsam, den Tieren eine dünne Zuderlösung mit einem geringen Zusatz von Salz hinzusetzen. Aber viel ist nicht zu hoffen. Glücklicherweise tritt die Krankheit aber selten auf und dann am verheerendsten in trockenen Jahren, dann ist natürlich an einen Ertrag nicht zu denken. In der Regel sterben fast alle jungen Bienen, die mit der Brutpflege beschäftigt sind. Dabei kommen die Stöcke sehr zurück und gehen nicht selten ganz ein. Bei reichlicher Baumbüte ist jedoch die Maitrankheit kaum zu befürchten. Nach der Baumbüte kann ihr durch Fütterung der Bienen mit flüssiger Zuderlösung vorgebeugt werden. Bei ungünstiger Witterung muß die Spekulationsfütterung

ebenfalls eifrig betrieben werden. Schwachen Bienen ist während der Zeit der kalten Nächte die Umhüllung noch unentbehrlich. Es ist auch ratsam, sie durch Einhängen einer Bruttafel aus einem reichen Volke zu stärken. Letzteres muß dafür aber durch eine leere Wabe mit Arbeitsbienenbau ersetzt werden. Sonst ist noch auf die Vorbereitung zum Schwärmen Bedacht zu nehmen.

Himbeerspaliere.

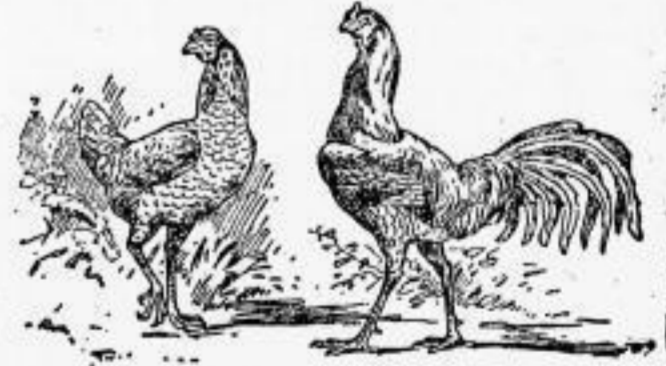
Die Himbeere ist eine ungemein dankbare Gartenpflanze. Die gesteigerten Anforderungen, die der Geschmack der großen Städte immer mehr an das Obst stellt, haben auch Qualitäts-Himbeeren verlangt. Solche sind leicht zu erzielen. Denn obwohl die Handelsgärtner ganz hervorragende, sehr zu empfehlende, großfrüchtige Sorten zu billigen Preisen in den Handel gebracht haben, so läßt sich jede Waldhimbeere verbessern, wenn man sie im Garten gut behandelt. Die Himbeere kommt ja fast auf jedem Boden und selbst in tiefem Schatten vorwärts. Aber die Früchte, die so ein Wildling trägt, sind doch an Reichtum, Größe und Geschmack nicht mit denen zu vergleichen, die man auf gutem Boden im Garten, vor allem auch in gutem Sonnenlicht erzielt. Am empfehlenswertesten ist die Anpflanzung an Drahtspaliere. Man legt die Himbeeren etwa dreiviertel Meter in Abstand voneinander, in gut gelockerten und gedüngten Boden, so daß sie eine lange warme Sonnenseite erhalten. Den Draht zieht man in zwei Zeilen. Die obere dient dazu, die zweijährigen Himbeertriebe anzubinden, welche bekanntlich diejenigen sind, welche Früchte tragen. Die untere aber dient zur Befestigung der diesjährigen Triebe, welche erst im nächsten Jahre zu voller Höhe und zum Fruchttrag erwachsen werden. Da die Himbeertriebe nach dem Fruchttrag absterben, so schneidet man im Herbst, sobald die Blätter sich verfärbt haben, die zweijährigen Triebe unmittelbar über dem Boden ab. Gleichzeitig bindet man die einjährigen vom Spalter ab und läßt sie den Winter über frei hängen. Das ist sehr wichtig! Denn auf diese Weise werden die Triebe viel kräftiger, als wenn sie den Winter über angebunden blieben. Im nächsten Frühjahr bindet man die Triebe wieder auf, diesmal an den obersten Draht und besetzt später die nachwachsenden neuen Triebe, die erst im nächsten Jahr zum Fruchttrag kommen werden, an dem unteren Draht. Zu beachten ist, daß man nie mehr als vier Triebe in einem Jahre hochkommen läßt, so daß am Himbeerspalt jeder Strauch immer acht Triebe zeigt, vier zweijährige, die an der oberen Drahtzeile aufgezogen sind, und vier einjährige, die sich an die untere Drahtzeile lehnen; mit Ausnahme vom Späterbst, wo die vier alten Triebe weggeschnitten werden und die vier einjährigen allein stehen bleiben. Im Frühjahr sucht man die vier stärksten Triebe zum Anbinden auf, schneidet aber alle übrigen nachwachsenden unbarmherzig weg. Zu beachten ist bei der Himbeerkultur, daß die Wurzeln dieses Beerenstrauchs sehr flach liegen. Man darf sie also bei



dem sehr notwendigen Auslockern des Bodens nicht beschädigen. Man muß um dieser Wurzellage halber bei Himbeeren auch den umliegenden Boden sehr rein von Unkraut halten. Für Dünger sind Himbeeren dankbar, sowohl für Nährsalze als Stallmist, namentlich scheint ihnen der des Schweines zuzusetzen. Im übrigen darf man Himbeeren nicht beschneiden. Vor allem falsch ist das Abschneiden der Triebspitzen, die meist den reichsten Fruchtansatz bringen. Nur erstorene Partien an den überwinterten Trieben muß man selbstverständlich mit scharfem Messer entfernen.

Das malayische Huhn.

Dieses prächtige Huhn ist in Ostindien heimisch und kommt dort noch wild vor. Wenige Rassen übertreffen es an Schönheit des Körperbaues und Färbung des Gefieders.



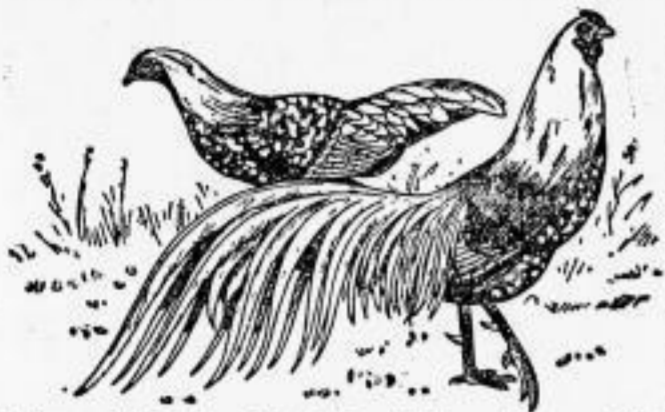
Daher, und weil es so verhältnismäßig weniger Schwierigkeiten als viele andere ausländische Rassen bei der Aufzucht macht, hat sich das Malayenhuhn in Europa, besonders in England und Frankreich, aber auch in Deutschland eingemessen eingebürgert. Seine weiße Abart, die noch etwas größer wird (über 60 Zentimeter hoch), heißt auch Pariser Huhn oder Napoleons-Huhn. Kragen und Hälften sind beim Malayenhuhn schön dunkelrot, die Schwung- und Schwanzfedern tief schwarzgrün. Bei der Henne sind Hals und Rücken hellrot. Die Hähne legen fleischig und auf große Eier, eignet sich aber nicht besonders zum Brüten. Die Aufzucht der Jungen, die ziemlich lange Zeit gedauert, bis sie ihre richtige Kraft bekommen, wird von der Henne eifrig und geschäftig betrieben, so daß man von der Brut wenig Verluste hat. Sie eignen sich vortrefflich zur Mastung und erreichen ungewöhnlich hohes Gewicht.

Das Yokohamahuhn.

Zu den herrlichsten Hühnerrassen, die wir kennen, gehört dieser stolze aus dem fernen Ostasien zu uns gekommene Vogel. In Japan ist dieses Huhn

In de von fand haben durch ohne Part Päng schlän lange in de reiner mit Hals blut tupp mäh hühn dern einen Hofol auf d man
Futte lung, ung Geflüh Leide
dieser Würd münd er die greife blid t har o als s eine G und P Nacht es de beherr ihrer teten der T die a Langf lich v nahen schen, mögl verlie Frage
— W die e Pögl unhei der V elner von P Was s
die V ahnen ging,
Iand s wird, idref Brie nach e junge
gespro der W Traup Lebens trat, der gl denfel vernon heit g higen das S genom wort e gegang ernunt er das ohne p stellen,
Z Bally der M zu ha hatte Willo mußte.
... D

In verschiedenen Farbenschlügen bekannt. Zu uns kam es von Yokohama aus. Auch in Frankreich und England fand es Eingang, und eine Zeitlang hatte es genug Liebhaber. Jetzt ist die Fucht wieder sehr abgenommen. Der durch seine Größe auffallende Hahn hat einen spitzen Kopf ohne Haube, einen breiten niederen Kamm, einen kleinen Bart und einen gelblichen Schnabel von bedeutender Länge. Der lange Hals ist schön gebogen, der Körper schlank auf hohen Füßen. Die Hauptzierde ist der schöne lange, wagerecht getragene Schwanz. Hahn und Henne sind in der Gefiederfärbung gleich. Sie kommen in herrlicher reiner, silberner Weiße vor. Daneben ist der Farbwechsel mit Rot gefärbt. Auch hier bleiben Kopf, Schwingen, Hals und Schwanz silberweiß. Das übrige ist braunrot, blutrot oder lachstrot, die Brust auf rotem Grunde weiß gepupft. Die Henne legt fleißig und brüet ihre verhältnismäßig kleinen Eier auch sorgfältig aus. Zu den Ruhhühnern aber kann man die Yokohamas nicht rechnen, sondern sie gehören zum Biergefägel, unter dem sie allerdings einen allerersten Rang einnehmen, denn die Pracht eines Yokohamavogels auf einem größeren Hof oder noch besser auf der Rasenfläche eines Parkes ist überraschend. Nur wo man ihnen alle Vorbedingungen gewähren kann, reichliches



Futter, unbeschränkter Auslauf, reinliche und warme Stallung, sorgfältige Pflege der Küden, empfiehlt sich die Haltung dieser herrlichen Hühner. Mit streiflichtigem anderen Geflügel darf man die Hühner nicht zusammenhalten. Leider hat ihre Keimkraft sehr gelitten.

Rismet.

Roman von Max von Weisenthurn.

(4. Fortsetzung.)

In leicht begrifflicher Spannung harrete sie nun dieser Antwort und die Minuten dünnten ihr Stunden. Würde er ihr obermal schreiben? Würde er ihr eine mündliche Botschaft senden, und für wann bestimmte er die Stunde, die entscheidend in ihr Schicksal eingreifen sollte? Ihr war es, als könne sie den Augenblick der Entscheidung kaum erwarten und dann wieder war es ihr doch, als solle sie dieselbe hinauschieben, als sei unklares Hoffen immer noch erträglicher als eine Gewissheit, die möglicherweise ihren Wünschen ganz und gar nicht entsprach. Als sie abends nach dem Nachtmahl der Mutter allein gegenüber saß, bedurfte es der ganzen Kraft ihres Willens, um sich soweit beherrschen zu können, daß die Mutter nichts von ihrer inneren Erregung bemerke. Wie gebannt richteten sich ihre Blicke immer und immer wieder nach der Türe, durch welche die treue Alte kommen mußte, die als Sendbote zu Adolf von Forst gegangen war. Langsam, eintönig schlichen die Minuten dahin; da, endlich vernahm sie draußen auf dem Korridor herannahende Schritte und, unfähig sich länger zu beherrschen, auch von dem Wunsche befeelt, der Mutter jede mögliche Aufregung zu ersparen, sprang sie auf und verließ hastig das Gemach, um draußen Hanne mit Fragen zu bestrafen.

„Hast du ihn gesehen? ... Was hat er gesagt? — Wann wird er kommen?“ forschte sie mit einer Hast, die etwas Fieberhaftes, Unnatürliches an sich hatte. Blicke aber nahmen ihre Augen einen starren, fast unbemerklichen Ausdruck an, denn sie sah in den Händen der Alten das Schreiben, welches sie ihr vor kaum einer Stunde übergeben, mit der Befehlsung, es Adolf von Forst zu bringen und seiner Antwort zu harren. Was konnte das zu bedeuten haben?

Ihre Blicke stellten die Frage, die ihr nicht auf die Lippen treten wollte, und die treue Alte, die wohl ahnen mochte, was in der Seele ihres Lieblings vorgeging, sprach leise und zaghaft:

„Herr von Forst hat gestern einen längeren Auslandsurlaub angetreten, wann seine Rückkehr erfolgen wird, wußte mir niemand zu sagen; er hat auch keine Adresse zurückgelassen. Man weiß nicht, wohin ihm Briefe zu schicken sind, und er erwähnte nur, daß er nach einiger Zeit schreiben werde, um eventuelle Weisungen zu erteilen.“

Wally von Ed vernahm natürlich, was die Alte gesprochen, aber ihr war es, als verstehe sie den Sinn der Worte nicht, als sei es nur ein böser, qualender Traum, der sie äffe, als könne es nicht wirklicher Lebensernst sein, der ihr da in voller Tragik entgegentrat. Glaslos starrten ihre Augen eine Weile nach der gleichen Stelle hin, ein dumpfer Druck lag über denselben. Sie fühlte sich unfähig zu erfassen, was sie vernommen und wußte doch instinktiv, daß es Wahrheit gewesen sei und nicht ein Wahngewilde ihrer erhitzen Phantasie. Daß sie keine Antwort bekam auf das Schreiben, welches sie gesandt, das war im Grunde genommen ein klarerer Bescheid, als die längste Antwort es hätte sein können. Fort! ... Er war fortgegangen ohne einen Abschiedsgruß, ohne ein gutes, ermutigendes, tröstendes Wort! Mit rauher Hand hatte er das Band zerrissen, welches sie mit ihm vereint, ohne sich eine Sekunde lang die sorgenvolle Frage zu stellen, wie sie das ertragen werde.

Trotz allem Leid, das sie zu Boden drückte, war Wally klar denkend genug, um sich zu gestehen, daß der Mann, der es über das Herz brachte, so an ihr zu handeln, ihr offenbar niemals wärmere Gefühle hatte entgegenbringen können, sondern nur für die Millionen des Bankiers Sympathie gehabt haben mußte.

... Das alles sagte sich Wally mit steigender Bitter-

keit, während sie immer noch mit starren Blicken auf das Schreiben niedersah, das ihre Sendbotin in Händen hielt. Da mit einemmal, sie wußte nicht, wie das so gekommen, legte sich ein Schleier vor ihre Augen, war es ihr, als ob sie laut aufschrien, als ob sie weinen müsse, ohne daß die Wohlthat der Tränen ihr zuteil wurde; ihr schwindelte und im nächsten Augenblick war sie, ohne daß ein Klagelaut über ihre Lippen getreten wäre, mit schwerem, dumpfem Fall vor der zu Tode erschrockenen treuen Hanne zu Boden gestürzt, ohne daß diese in stände gewesen, ihr beizustehen.

Wochen waren ins Land gegangen seit jener Stunde, in der Wally unter der Wucht des Unglücks, das ihr junges Liebesleben erlitt, zusammengebrochen. Wochen banger Sorge und qualvollster Angst, welche die treue Hanne weit mehr empfand als die Mutter, die stets so sehr von dem eigenen Ich in Anspruch genommen gewesen war, daß sie für das Seelenleben ihres Kindes immer wenig übrig gehabt, und auch jetzt sich keine Rechenschaft darüber ablegte, wodurch eigentlich der vollständige Kräftezusammenbruch Wallys und ihr schwere Erkrankung hervorgerufen sein könne.

In apathischem, zuweilen ruhigem, zuweilen fieberhaftem Halbschlummer lag das junge Mädchen Stunden, Tage, Wochen dahin und der Arzt schüttelte bedenklich den Kopf, weil Wally allem Anscheine nach durch nichts sich aus dieser Apathie aufrütteln ließ.

„Ich habe die Empfindung, als ob ihr der Wille zum Leben fehle“, bemerkte er kopfschüttelnd, während er wieder und wieder den Puls der Kranken fühlte, mit diesem und jenem Medikament einzugreifen suchte und doch mit nichts das gewünschte Resultat erzielte.

„Mir ist es ganz unverständlich“, pflegte Frau von Ed mehr denn einmal zu sagen, „wie Wally zu dieser Krankheit gelangen konnte, die doch für meinen zarten Organismus ein niederstimmernder Schlag ist. Sie wird zweifelsohne lange Zeit irgend ein Unbehagen übersehen und vernachlässigt haben, das dann in solcher Weise ausarten konnte. Die Rücksicht für mich hätte sie veranlassen müssen, vernünftiger und umsichtiger zu sein. Sie weiß ja doch, wie sehr mein verbliebener Gatte immer befreit war, meine Gesundheit zu schonen und auf diese Rücksicht zu nehmen und nun mit einem Male nicht nur seiner Fürsorge sondern auch der Pflege beraubt zu sein, an die ich seit Jahren gewöhnt bin, ist für mich nicht nur ein

schwere Prüfung, sondern geradezu ein katastrophales Unglück.“

Doktor Walbeds berebte Augen hätten Frau von Ed gar manches von dem sagen können, was er dachte und fühlte, aber sie hatte kein Verständnis für die Sprache dieser Augen, auch kein Ohr für den etwas süßlichen und ablehnenden Ton, in dem der alte Arzt, der ein intimer Freund des verbliebenen Vauddirektors gewesen, entgegnete:

„Sie vergessen, meine Gnädigste, daß man den Krankheiten weder aus dem Wege lauten, noch sie beschleunigen kann: sie kommen und sie sind da. Fräulein Wally ist gewiß nicht absichtlich zusammengebrochen, liegt sicherlich nicht aus Laune seit Wochen krank zu Bett, sie bedarf vielmehr der sorgsamsten, liebevollsten Pflege, um den Weg zum Leben zurück zu finden, den sie offenbar verloren. Momentan, meine Gnädigste, halte ich es für Ihre heilige Pflicht, daß Sie nicht an Ihre eigenen Leiden denken, von denen ich, wie Sie wissen, nie dachte, daß sie sehr ernst zu nehmen seien, sondern ich glaube vielmehr, daß es eine Ihnen sehr und deutlich vorgezeichnete Pflicht sein müßte, sich ganz der Pflege Ihres Kindes zu widmen, jenes Kindes, das, seit es aus der zarten Kindheit sich zum reifen, denkenden Wesen entwickelt hat, stets nur bedacht gewesen war, sich für das Wohl der Mutter zu opfern.“

Daß Frau von Ed jedoch ihrer Tochter keine treue, verlässliche, hingebende Mutter werde sein können, darüber war Doktor Walbed längst im klaren und wie sehr es ihm auch widerstrebte, eine Mutter auszuhalten zu müssen, begriff er doch ganz gut, daß er in diesem Falle nichts anderes tun könne, als sich mit der aufopfernden Hingebung einer alten Dienersin zufrieden zu stellen und das beschämende Berufsfein anerkennen zu müssen, daß es Fälle gibt, in denen bezahlte Elemente treuer und verlässlicher sind, als eine Frau, die durch die Stimme der Natur, durch die Bande des Blutes dazu verpflichtet wäre, sich selbst zu vergessen, um ihres Kindes willen.

Walbed war viel zu sehr Menschkenner, um sich nicht zu sagen, daß Wallys Krankheit ganz sicher irgend einen seelischen Grund haben müsse, daß sie niemals so ganz und voll zusammengebrochen wäre, wenn ihr Herz nicht mit im Spiele gewesen, da er übrigens von ihrer Verlobung Kenntnis gehabt und seit dem Tode des Bankiers, Forst nicht mehr zu Gesicht bekommen, ließ sich ganz leicht zusammenreimen, daß da etwas nicht stimme und daß eine Herzenswunde der Urquell alles Uebels sein müsse.

An diese nicht zu rühren und dem armen jungen Geschöpf nach Möglichkeit die Wege zu ebnen, damit es das Gleichgewicht der Seele wiederfinde, war im gegenwärtigen Augenblick nach Walbeds Dafürhalten die wichtigste Aufgabe, die er sich zu stellen hatte.

Der Arzt würde am liebsten Wally für einige Zeit fortgeschickt haben, aber dafür wies sich ihm fürs Erste kein Weg, denn die Patientin war viel zu schwach, als daß man an eine Reise hätte denken können; abwarten schien somit für den Moment das einzige und hoffen, daß die Jugend und die mit dieser Hand in Hand gehende Naturkraft schließlich doch den Sieg davon tragen werde über Eitel und Apathie, die, wenn sie die Oberhand gewinnen, stets die gefährlichsten Feinde sind, die das Glück jener Menschen zermahlen, welche nicht die Kraft besitzen, sich emporzuraffen und den Kampf mit dem Schicksal mutig auf sich zu nehmen.

Zu den Krankheitserscheinungen, welche den Arzt am meisten quälten, gehörte der Halbschlummer, in dem Wally oft stundenlang verfiel, in dem sie regungslos dalag und höchstens zuweilen leise halb unverständliche Worte auf ihre Lippen traten. Eines Nachts nun war es Wally in ihrem halb wachen Zustand, als sehe sie klar und deutlich die Gestalt des geliebten Vaters vor sich, dessen Augen in ernster Mahnung,

jagt tadelnd auf ihr ruhten: ja mehr noch, seine Stimme war es, die deutlich zu ihr sprach:

„Das ist nicht mein starkes Mädchen, meine mutige, tapfere Wally. Du darfst dich nicht in solcher Weise gehen lassen, Kind! Wo das Schicksal uns hinstellt, da müssen wir unseren Mann stellen, dürfen uns nicht in Selbstbemitleidung verlieren, sondern sollen mutig das Kreuz auf uns nehmen, das uns auferlegt wurde. Nur schwache Geister werfen die Finte ins Korn und erreichen dann erst recht keines der Ziele, nach denen sie streben. Durchhalten, mein Mädchen, und nicht den Kopf verlieren, die Liebe, die uns im Stiche läßt in Stunden des Leides, in Stunden der Not, um die klagt man nicht! Ihr Besty wäre wertlos!“

Klar und deutlich klang in Wallys Traumleben die geliebte Stimme an ihr Ohr. Sie riß mit einem Male die geschlossenen Augen auf, als müsse sie den Vater schauen, der jetzt so zu ihr gesprochen, wie er es im Leben in ähnlichem Sinne häufig getan, wenn auch nicht bei so wichtigen Anlässen, wie jener, der sich jetzt geboten. Wally hatte mehr denn einmal in den Jahren, die hinter ihr lagen, Klage geführt bei dem Vater, mit dem sie sich Eins fühlte, über die Mutter, die ihm kein Verständnis und, wie sie meinte auch keine Liebe entgegenbrachte, und da war er es immer gewesen, der Worte des Trostes, der Beruhigung, Worte des ermutigenden Zuspruches für sie gefunden. Und an solchen Worten hatte sie sich immer aufgerichtet und sich mit den Dingen zurechtgefunden, wie sie nun einmal waren.

Je länger Wally sann und grübelte, desto deutlicher begriff sie mit einem Male den Weg, den der Vater ihr weisen würde und es legte sich das Gefühl einer grenzenlosen Beruhigung über ihr armes, wundenes Herz. Ihr war es, als spreche zu ihr der Vater, der sie so heiß geliebt, als fordere er ein Gelöbniß von ihr und ehe sie wußte, wie ihr geschah, flüsterte sie traumverloren mit zuckenden Lippen:

„Ja, Vater, deine Wally will stark, will deiner würdig sein!“

Und aus dem Halbschlaf, in dem sie stundenlang gelegen, wurde ein ruhiger, gesunder, erquickender Schlaf, der erste seit langen Wochen. Als sie endlich die Augen aufschlug, da schien die Sonne schon in breiten Strahlen zum Fenster herein, die alte Hanne saß an ihrem Lager und blickte mit glückseligen Augen zu ihrer jungen Schutzbefohlenen hinüber, die zum ersten Male seit Wochen wieder mit klarem Blick ins Leben schaute.

„Hanne, mir ist, als habe ich jahrelang geschlafen; ich weiß gar nicht, was mit mir vorgegangen, die Sonne leuchtet so schön und fast möchte ich glauben, ich könne mich noch des Lebens freuen, wenn es mir auch viel Schweres gebracht.“

„Mein süßer Liebling, das Schöne kommt nach, verlaß dich darauf!“ nickte Hanne, während ein Seufzer der Erleichterung auf ihre Lippen trat, denn seit Wochen konnte sie jetzt zum erstenmal daran glauben, daß all ihr liebevolles Mühen und Sorgen nicht umsonst gewesen, daß es ihr doch gelungen sei, Wallys Leben dem grausigen Sensenmann abzurufen, und nun, wo die momentane Gefahr geschwunden war, fühlte sich die treue Alte seifenfest davon durchdrungen, daß es nur mehr Sache der Pflege und Sorgfalt sei, die ihren Liebling der vollständigen Genesung zuführe.

Von jenem Augenblick an machte die Genesung Wally von Eds unglaublich rasche Fortschritte und wenige Wochen später schon konnte Dr. Walbed der Plan, dem er bereits im Innersten Form und Gestalt verliehen, bereiten Ausdruck geben. Auf seine ärztliche Erfahrung gestützt, setzte er Frau von Ed klar und deutlich auseinander, es sei zur Genesung ihrer Tochter unerlässlich, daß sie für einige Zeit in ein ganz neue, ihr fremde Umgebung komme, in welcher nur ihre treue, alte Hanne sie als Pflegerin begleiten dürfe. Wohl wissend, daß Frau von Ed pekuniäre Bedenken haben würde, denn sie gab nur für sich selbst rücksichtslos und mit vollen Händen aus und knauserte da, wo es sich um Wally handelte, erzählte er der überrascht lauschenden Mutter, daß einer seiner Freunde, Dr. Western, ein Sanatorium in Abbatz gegründet habe, und kürzlich erst mit dem Anstifter an ihn herantretend war, ihm eine junge Dame als Sekretärin und Hilfskraft zu verschaffen; für einen solchen Posten erschien ihm Wally, die sprachlich und musikalisch sehr gebildet war, vorzüglich geeignet, er habe sie deshalb seinem Freunde aus wärmster Empfehlung und ihn gleichzeitig gebeten, die junge Dame nicht zu überanstrengen, da sie nach einer schweren Krankheit Reconvalszentinn sei. Er lenne Western hinreichend, um überzeugt sein zu können, daß Wally in seinem Hause gut aufgehoben, das südlische Klima im Verein mit der Seeluft werde ihre Gesundheit kräftigen, das Bewußtsein, daß sie etwas zu leisten habe und dafür bezahlt werde, ihr Selbstgefühl heben und man könne sich daher das beste Resultat von der Ausführung des ganzen Planes versprechen.

Frau von Ed erhob zwar einigen Widerspruch, doch da sie begriff, daß man an ihre Kasse keine Ansprüche stellen würde, ließ sie sich bald überzeugen und Wally selbst ergliff den Vorschlag ihres väterlichen Freundes mit lebhafter Freude.

Sobald sie halbwegs zu Kräften gelangt war leitete Dr. Walbed alle erforderlichen Schritte ein um es zu ermöglichen, daß sie alsbald unter für sie vorteilhaftesten Bedingungen den Posten annehmen könne und so kam es, daß an einem schönen, sonnigen Morgen des Vorfrühlings Wally von Ed in Begleitung ihrer treuen Hanne und unter dem Schutze ihres väterlichen Freundes die Reise nach dem Süden antrat, um dort ihre Gesundheit zu kräftigen und gleichzeitig den Beweis zu führen, daß sie, von ernstem Streben erfüllt, auch in stände sein werde, Tüchtiges zu leisten. Natürlich war ihr das Vorreisen von der Heimat nicht so ganz leicht geworden, aber sie sagte sich, daß in dieser alle Liebe, die sie noch empfinden könne, sich in dem einsamen Grabe konzentriere, in dem ihr teurer Vater auf dem weiten Totenfelde, auf dem Zentralfriedhof, ruhte.

(Fortsetzung folgt.)

Druckmaschinen für Gemeindebehörden druckt Carl Jehne.

Ein beiderer Zwischenfall — oder man muß sich zu helfen wissen.

Die elektrische Straßenbahn von Ludwigshafen nach Dürkheim ist, so wird dem Mannheimer Generalanzeiger geschrieben, bekanntlich an ihrem Ende in Dürkheim zweigleisig. Diese beiden Enden sind durch einen großen Bogen, welcher um den Bahnhofsplatz herumführt, miteinander verbunden. Die Haltestelle für die ankommenden Züge befindet sich am Anfang und die Haltestelle für die abfahrenden Züge am anderen Ende des Bogens. Bei Anknüpfung des Zuges von Ludwigshafen müssen sämtliche Passagiere die Wagen verlassen und der Zug muß aus irgendwelchen bestehenden Bestimmungen heraus leer das Rondell umfahren. Erst am anderen Ende dürfen die Passagiere nach Ludwigshafen die Wagen besteigen. Da nun insbesondere Sonntags abends stets sehr viel Fahrgäste nach Ludwigshafen fahren, so ist es recht ärgerlich, wenn man keinen Sitzplatz mehr bekommt. Man sieht daher stets mit großem Verdruss die Wagen das Rondell leer umfahren, um alsdann durch einen Sturmangriff sich noch einen Platz zu erobern.

Etwa 8 Franzosen, von welchen 5 die Uniform von Feldwebels bez. Leutnants trugen, glaubten nebst ihren Damen, die Berechtigung zu haben, ihre Plätze bereits in den eben geleerten Wagen vor der Rundfahrt um das Rondell besetzen zu dürfen. Die ganze Gesellschaft bestieg daher den Triebwagen und ließ sich darin nieder. Daraufhin glaubten auch deutsche Fahrgäste das gleiche tun zu können. Der Schaffner bez. Motowagenführer erklärte aber, nicht weiter zu fahren, wenn nicht alle Fahrgäste die Wagen wieder verlassen. Die deutschen Fahrgäste leisteten der Aufforderung Folge. Nun erklärte der Führer, daß auch die Franzosen dem Wagen verlassen müßten. Diese weigerten sich aber mit dem Befehle. Der Führer erklärte daraufhin zunächst, daß er nicht weiterfahren würde, selbst wenn es bis zum anderen Morgen dauern würde. Dies seien seine Vorschriften und hiernach handle er. Die Menge des Publikums, die sich durch Neugierige noch vermehrt hatte, nahm zunächst eine interessierte Haltung ein. Es vergingen 10 Minuten und eine Viertelstunde und die Sachlage änderte sich nicht. Mit einem Mal verließ der Führer seinen Wagen, nahm seinen Schaltschlüssel mit sich und erklärte, telefonieren zu müssen. Man glaube natürlich, er telefoniere zur Polizei oder Gendarmarie, um Hilfe zu bekommen. Es verging wieder eine Viertelstunde. Die übrigen Anhängewagen, 4 an der Zahl, füllten sich unterdessen unter stillschweigender Zustimmung der Schaffner wieder mit den Fahrgästen. Mit einem Male kommt von rückwärts auf den Zug ein elektrischer Triebwagen angefahren. Dieser wird an den letzten Anhängewagen angekuppelt, fällt sich sofort mit dem Rest der Fahrgäste, sämtliche Türen werden von den Schaffnern von innen verschlossen. Das Licht verlischt für einen Augenblick, der Triebwagen mit den Franzosen wird abgekuppelt und unter dem Halo sowohl der Fahrgäste als auch der nebenstehenden Neugierigen verlischt der letzte Zug für diesen Abend mit eiliger Geschwindigkeit Dürkheim. Der Wagen mit den Franzosen bleibt zum Gaudium zurück. Es bestand keine Möglichkeit mehr, am gleichen Abend noch von Dürkheim wegzukommen.

Der Schaffner hatte sich telefonisch vom Straßenbahndepot in Dürkheim einen anderen Triebwagen bestellt. Er hatte somit seiner Vorschrift genügt, nicht mit Fahrgästen um das Rondell zu fahren und die Franzosen behielten ihr Recht, im Wagen sitzen zu dürfen. Wie lange sie noch darin gefessen haben, ist mir nicht bekannt.

Spar- und Girokasse Dippoldiswalde.

Geschäftszeit: Montags bis Freitags vormittags von 1/2 9 bis 1/2 1 Uhr nachmittags von 2 bis 3 Uhr, Sonnabends von 1/2 9 bis 1/2 12 Uhr.

Vermischtes.

Schloß El Cardo. Das Schloß El Cardo, wohn Königin Jita mit ihrer Familie jetzt übersiedeln wird und das zu den Besitzern des spanischen Königs gehört, liegt etwa 50 Kilometer von Madrid entfernt im Grunde eines Eichenwaldes. In dieses Kastell knüpfte sich ein Großteil spanischer Geschichte. Philipp V., der erste Bourbonenkönig auf dem französischen Thron, ließ es im 18. Jahrhundert erbauen und benutzte es als Jagdschloß. Später diente es zum ordentlichen Aufenthalt der königlichen Familie. Das Schloß ist im Stile Ludwigs XIV. erbaut und prunkvoll eingerichtet. In diesem Palais starb Alfons XII., der Vater des jetzigen spanischen Königs. Nach dem traurigen Tode Alfons XII. verließ Königin Christina das Schloß, um nie wieder dahin zurückzukehren, und übersiedelte nach Madrid. Vor 10 Jahren betrat Prinzessin Ena Viktoria Battenberg, die heutige Königin Viktoria, als Braut Alfons XIII. auf diesem Schlosse zum erstenmal spanischen Boden. Sie bewohnte dieselben Gemächer, die jetzt der Jita von Habsburg zugewiesen wurden. Seither war das Schloß unbewohnt. Es enthält auch eine herrliche Kapelle und ist reich geschmückt mit Gobelins und Gemälden berühmter alter Meister aus aller Welt.

Die neue Frau. Ein großes deutsches Blatt enthält die folgende vielversprechende Anzeige: „Junge Dame mit reizender Ausstattung und in vorzüglicher selbständiger Position, die ihr gestattete, einen Mann standesgemäß zu ernähren, sucht sich baldigst passend zu verheiraten.“

Die deutschen Heldengräber in Siebenbürgen. In den 1916er Kämpfen sind bei Kronstadt im südöstlichen Siebenbürgen viele reichdeutsche Soldaten gefallen und beerdigt worden. Das rumänische Kriegsministerium hat beschlossen, diese Heldengräber aufzusuchen, die Leichenterte auszugraben und im Kronstädter Zentralfriedhof beizusetzen. Ende April fand die erste derartige Beisetzung unter militärischer Parade statt. Der Trauerwagen war

mit einer deutschen Fahne besetzt. Am Trauerzuge nahmen außer Bürgern von Kronstadt und Abordnungen der Garnison viele sächsische Vereine teil. Am Grabe sprach der sächsische Stadtpfarrer Schwegel und namens der rumänischen Armee Jägerhauptmann Nicolau, der den gefallenen Oegnern ritterlichen Nachruf widmete.

Der Fußball in der Hochzeitsfuhre. Die Göttinger Zeitung meldet aus Lauban: Auf dem diesigen Spielplatz ereignete sich ein eigenartiger Unfall. Ein von einem temperamentvollen Spieler geleiteter Fußball traf das Gefährt einer Hochzeitsgesellschaft. Die Pferde gingen durch und schleuderten den Reiter vom Sockel. Eine der Brautjungfern, die sich in dem Gefährt befand und gleichfalls aus dem Wagen fiel, wurde an Händen und Beinen und im Gesicht so schwer verletzt, daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auch Wagen und Pferde wurden durch den Vorfall stark in Mitleidenschaft gezogen.

Vergessene Schätze. Die Bank von England verwahrt in ihren Gewölben eine große Zahl von Kisten, die in den letzten 200 Jahren von den Kunden der Bank deponiert worden sind. In vielen Fällen sind diese Kisten niemals zurückgefordert worden. So entdeckte man vor einigen Jahren eine Kiste, die so vermerkt war, daß sie zusammenfiel, als man sie fortzuschaffen wollte. Als man den Inhalt untersuchte, fand man eine Menge Silber aus der Zeit Karls 2. (1680—85) und einen Pack Liebesbriefe. Die Direktoren der Bank ließen in den Büchern aus jener Zeit nachsuchen, wer die Kiste hinterlegt hatte. Es gelang ihnen auch wirklich, den Erben jenes Mannes zu finden, so daß man ihm die vergessenen Schätze ausliefern konnte.

Nicht soviel nachden. Der thüringische Finanzminister hat konstatiert, daß die Vorliebe für Lederwaren und Nischereien heute in Deutschland viel größer ist, als vor dem Kriege, und daß hierin mit ein wesentlicher Grund für die Zuckerknappheit zu suchen ist. Die Konfitüren-Fabriken können jeden Preis für Zucker zahlen, und sie haben immer Zucker, während das Volk daran Mangel leidet.

Ein fröhliches Hausmädchen

nach Rittgenhals, 300 M. Lohn, für sofort gesucht. Zu erfahren bei Frau Bozmann, Schmiedeburg, Hotel zur Post, 1. Treppe.



Parfumerien

Hermann Lommatzsch, Drogerie zum Elefanten, Dippoldiswalde.

Dunkelbraune, mit teilschlige Oldenburger Zuchtstute

mit 3 Wochen altem braunen Stutfohlen zu verkaufen durch Scheumann, Ruppendorf.

Schlachtpferde

läuft Herm. Schafke Mohlschloß, Dippoldiswalde, Markt 80, Tel. 28. Bei Rotfleischung sofort zur Stelle. — Rotfleischung vorhanden.

Schlachtpferde

läuft zum höchsten Tagespreis Mohlschloß, Pantl Sieber, Tel. 97.

Maurer

stellt sofort ein Batzig, Baugelchüt Della.

Mädchen oder Oherjunge

wird in die Landwirtschaft gesucht von Rabiger, Großhilsa.

Fensterleder, Paraffinwachs, Riemenwachs, Lederfett, Wagenfett, Maschinenöl,

empfehlen in Ia Qualität billigst Max Arnold, Dippoldiswalde, gegenüber der Post.

Jetzt kaufen Sie günstig!

Plüze prima Stoffe, guter Sitz.
Militärhosen sowie schwarz Tuchhosen, Mantel- und Lederhosen, Radfahrerhosen, Streifenhosen, in Feldgrün und Beinen, Gummimantel, Dreilanzüge, Dresden.
Gr. Brüdergasse 41. I.
2. Haus o. Postpl., kein Laden. Händler Vorzugspresse. Der weite Weg lohnt.

Anzugstoffe Kostümstoffe

in reicher Auswahl und preiswert Freiburger Str 233, I. Etg. kein Laden.

Asthma

kann in etwa 15 Wochen geheilt werden. Sprechstunden in Dresden, Poststr. 15, II Etg jeden Montag von 10—1 Uhr.
Dr med Alberts, Spezialhaus f. Asthmaleiden.

Windischhaus : Restaurationsbetrieb
früher Dippoldiswalde für den allgem. Verkehr geöffnet
empfehlen sich freundl. Besuchern.
Sehenswerte Malereien!

Wittelsbacher Wein- und Bierstuben

Inh. Kurt Walter . . . Moritzstr., Ecke König-Johann-Str.
Reichhaltige, anerkannt vorzügliche Frühstücks-, Mittags- und Abendkarte bei kleinen Preisen.
Erstkl. Weine - Schoppenweine - Echte Biere
Täglich Künstler-Konzert
Lebhafter großstädtischer Verkehr . . . Keine Dielenpreise

Herren- und Damenräder

so wie Näh- und Bringmaschinen und alles Zubehör und großer Posten Gummi soeben wieder eingetroffen, auch gebrauchte Räder empfiehlt bestens
Hermann Voigt, Dippoldiswalde,
Telephon 221. Gerberplatz 218.
Emaillieren und vernickeln von Rädern schnellstens und laubend.

Fahrräder

werden wie neu vernickelt und emailliert. Rahmenbrüche, sowie sämtliche Reparaturen führt schnellstens und sachmännlich aus
Mechanische Werkstatt u. Emaillier-Anstalt
Karl Beyer, Altenberger Straße 185.

Strohpresen „Dippolda“

mit patentierter Strohfelddurchführung
und wieder fertiggestellt und empfiehlt dieselben preiswert
Maschinenfabrik Dippoldiswalde
Erich Böhme, Dippoldiswalde.

Autogene Schweißarbeiten

führt preiswert aus
Auto-Reparatur W. Dietrich, Dippoldiswalde
Bahnhofstraße 19c. Telephon 181.

Dr. Bahr's Zahnpulver „No. 23“

Erprobtes Mittel um die Zähne gesund und weiß zu erhalten. Zahnsteinlöser; desinfiziert die Mundhöhle. Ist im Gebrauch billiger als Zahnpasta.
In Dippoldiswalde: Löwen-Apothete, Drogerie S. Lommatzsch.
In Schmiedeburg: Drogerie zum Kreuz.

8—10 Stuhl- u. Sesselbauer

stellt zu dauernder Beschäftigung sofort ein
Weißeritztalwerk G. m. b. H.
Dippoldiswalde.

Leinölfirnis

nat. rein, dopp. gel., offeriert besonders preiswert für Wiederverkäufer
Delwert Zalmühle, Fernstr. Breßkendorf 5.
Dahelst steht ein gut erhaltener

Kassenschrank

16 cm hoch, 60 cm tief, zum Verkauf.

Achtung! Neu! Achtung!

<p>Drogen, Gewürze Tinkturen Mäler Verbandstoffe Artikel zur Säuglings-, Wochen- und Kranken-, Hege Seifen, Parfümerien Toiletteartikel Frauenartikel Gummivarren Clyo, Serigator Erzstücke Erzigen aller Art Leibbinden Frauentropfen und Tee Gummierete Bettstoffe und Unterzugen</p>	<p>Gummi-Schläuche Ia Firnisse, holländische und deutsche Terpentinöl, echt französische u. deutsche Sengajol, Friedensqualität Terpentinöl-Ertrag, hell, mild Kinnh-Ertrag, beste Qualität Sartrodendöl Sialto, prima Trodenkraut Fuhbodendöl Bohnerwachs Stahlwolle Fuhbodenschlacken Leinöl, trocken, feinst pulverisiert Leinöl, streichfertig Ralkfarben Leinölfarben</p>	<p>Erbsfarben Schulfarben, Oswaldsche Saffarben Weizen für Wasser und Spiritus Kleiderfarben, Braunsch Schlemmerlebe, 3 Kronen Leime Glas- und Schmiergelpapiere Kronen, alle Arten Bügel für alle Zwecke, große Auswahl Universal-Lack Schleif-Lack Hartmatt-Lack Bernsteinfuhbodend-Lack Royal-Lack Lack-Lack</p>	<p>Bestell-Lack Elenolack Leber-Lack Kahrad-Lack Aluminium-Lack Osenpirt-Lack Olenol-Lack Wöbel-Lack Korn-Lack Eichenholz-Lack Spiritus-Lack, farblos und schwarz Vollur-Lack Emaille-Lack für Innen und außen</p>
---	--	---	--

Fachmännliche Zusammenstellung sämtlicher Farbdrone nach Wasser- und Farbtafeln. — Auskunst und Ratsschläge gern zu Diensten. — Zum Verkauf gelangen nur Waren bester Qualität. — Vorteilhafter Einkauf für Industrie und Landwirtschaft.

Hugo Müller, :: Drogen, Farben, Lacke :: Altenberger Straße 173, vis-a-vis der Schule.